

Prophet des Todes

Die Zeit läuft ab auf Siga - eine Epoche geht zu Ende

Perry Rhodan - Heft Nr. 1479

von H. G. Francis

Die Hauptpersonen des Romans:

Donan Cruish - Nationalheld der letzten Siganesen.

Dorta Mara - Eine Historikerin. **Claarence** - Der neue Paladin von Siga.

Drenshoor - Strategie der Cantaro.

Clare Thou - Sie bewundert den »Propheten des Untergangs«.

Im Sommer des Jahres 1146 NGZ sollte die Jahrhundertealte galaxisweite Herrschaft der Cantaro und derer, die über diesen Kton-Wesen stehen, längst so gefestigt sein, daß niemand den gegenwärtigen Zustand zu verändern vermag.

Perry Rhodan mit seinen Tarkan-Rückkehrern, die Freihändler und die Angehörigen der galaktischen Widerstandsorganisation WIDDER versuchen trotzdem, die Gewaltherrscher der Milchstraße zu stürzen und den unterjochten Völkern die Freiheit zurückzugeben.

Die Bemühungen der WiderständlersindbeineindeutigermHiiärischer Untergenheits sogar zeltweilig von stolzen Erfolgen gekrönt. Nach Perry Rhodans Amagorta-Expedition scheinen die Tage der Freihe'rtskämpfer jedoch gezählt zu sein, denn der Gegner startet die Generaloffensive.

Während die Widdor nun erbittert um ihre Existenz kämpfen, beschüeßt Sato Ambush, der Pararealist, einem bedeutsamen Hinweis nachzugehen, der ihn und seine Begleiter nach Lokvorth führt, der Welt, deren Bewohner sich durch die Erbauung des Humanidroms wirtschaftlich völlig miniert haben.

Indessen läuft auf dem Z. Planeten von Gladors Stem, der Heimat der Siganesen, die Zeit der kleinen um weHangepaßten Terra abkömmlinge unaufhaHsamab. Ein von ihnen nahnte es seit langem: der PROPHET DES TODES...

1.

»Lauf«, rief Donan Cruish. »Sie kommen.« Clare Thou fuhr herum und blickte in den wolkenverhangenen Himmel hinauf. Schneeregen peitschte ihr ins Gesicht, und sie mußte sich an die Felsen klammern, um nicht weggeweht zu werden. Einen so heftigen Sturm wie diesen hatte sie schon lange nicht mehr erlebt. Aus den Wolken löste sich eine Space-Jet. Sie kam mit beängstigender Geschwindigkeit heran, und die junge Frau erkannte daß ihre Chancen äußerst gering waren. »Ich bleibe hier«, schrie sie, mit Müh- he das Heulen des Windes übertö- nend. Sie wußte, daß sie erschossen werden würde, wenn sie aufsprang und ihre Deckung verließ. Sie mußte warten, auch wenn es ihr schwerfiel.

Donan Cruish zögerte einen kurzen Moment. Dann erkannte er, daß sie keine andere Möglichkeit hatte, und sprang in einen Felsspalt. Kaum war er verschwunden, als ein Blitz an der jungen Frau vorbeizuckte und ins Ge-stein schlug. Sie preßte sich an einen Felsbrocken, der ihr eine dürftige Deckung bot. Sie sah, wie sich glut-flüssiges Material an der Stelle aus-breitete, an der Cruish verschwunden war.

Er ist tot! dachte sie. Sie haben ihn erwisch!

Unter dem Einfluß der Gluthitze waren die Felsen geschmolzen. Die Spalte hatte sich geschlossen. Sie war zum Grab für Donan Cruish ge-worden.

Die Nachrichten- und Ortungstechnikerin war wie gelähmt. Sie hatte das Gefühl, daß nun nicht nur eine Schlacht, sondern der ganze Krieg verloren war. Was sollten sie ohne Donan Cruish noch ausrichten? Um ihn drehte sich alles. An ihm richteten sich alle auf, wenn sie verzweifelt wa-ren. Er hatte die Ideen und die großen Visionen, mit denen er seinem Volk den Weg in die Zukunft wies.

Er war nur noch vergleichbar mit dem legendären Rhodan, der vor der »Großen Isolation« der Leader der Milchstraße gewe-sen war.

Die Space-Jet flog so niedrig über sie hinweg, daß sie meinte, sie mit den Händen berühren zu können. Sie er-kannte, daß sie nur noch Sekunden zu leben hatte, wenn sie nicht endlich et-was unternahm. Sie überwand nun ihren Schreck, sprang auf und rannte zum Fluß hinüber. Mit einem Kopfsprung stürzte sie sich in die eisigen Fluten. Sie wurde von der Strömung gepackt und mitgerissen, und sie versuchte gar nicht erst, sich gegen sie zu behaupten. Sie hielt die Luft an - was ihr angesichts der Kälte nicht schwerfiel - und zwang sich zur Ruhe. Sie wußte, daß sie früher oder später an die Oberfläche gespült werden würde und dann Luft holen konnte. Sie hoffte nur, daß die in der Space-Jet sie mittlerweile aus den Augen verloren hatten.

Sie prallte mit dem Rücken gegen eine Klippe und wurde nach oben ge-schleudert. Energisch stieß sie sich mit den Händen von den Felsen ab, und sie spürte nicht, daß sie sich dabei verletzte. Sie atmete tief durch, als ihr Kppf die Wasseroberfläche durch-stieß, und sie blickte zugleich nach oben.

Die Space-Jet war noch da.

Bevor sie erkennen konnte, ob man sie im Visier hatte, riß ein Strudel sie wieder nach unten bis nahezu auf den Grund, dann katapultierte sie ein Wirbel über eine steil abfallende Kante hinweg. Sie überschlug sich mehr-mals. Um dem Wasser so wenig wie möglich Widerstand zu bieten, kauerte sie sich zusammen und umklammerte dabei die Beine mit den Armen. Es half. Sie wurde schneller.

Wieder wirbelte es sie nach oben. Sie konnte Luft schnappen, aber sie sah nichts mehr, da sie von schäumen-dem Gischt umgeben war.

Der Wasserfall!

Sie schien plötzlich ihr Eigenge-wicht zu verlieren. Der Boden wich unter ihr, und sie stürzte in die Tiefe. Sie streckte sich kurz, konnte den Kopf heben, sah einige Klippen auf sich zukommen und warf sich mit al-ler Kraft zur Seite. Dann prallte sie auch schon auf, wirbelte haltlos her-um und raste plötzlich durch einen Kanal, in dem das Wasser ungemein beschleunigte. Zu ihrem Glück gab es hier jedoch nur wenig Wirbel, so daß es ihr gelang, sich nach oben zu drük-ken und einige Male tief durchzua-men. Links und rechts ragten steile Felswände auf.

Von der Space-Jet war nichts zu sehen.

Bevor sie sich darüber freuen konn-te, stürzte sie in ein schäumendes und gischtendes Becken mit gewaltiger, kreisförmiger Strömung, in der sie au-genblicklich die Orientierung verlor. Sie geriet in einen mächtigen Strudel, der sie mit unwiderstehlicher Jewalt in die Tiefe zog. Den Tod vor Augen kämpfte sie verzweifelt dagegen an, da sie begriff, daß sie sich nicht so bald aus ihm würde befreien können.

Jetzt wurde die Luft knapp. Eine ei-sige Klammer schien sich um ihren Hals zu legen. Mit weit aufgerissenen Augen blickte sie nach oben. Sie sah die Wasseroberfläche nah vor sich. Sie sah das Licht, aber so sehr sie auch

mit den Armen und Beinen ruderte, sie kam ihm nicht näher.

Ihre Lungen begannen zu schmer-zen.

Nur noch ein Wunsch erfüllte sie.

Sie wollte atmen. Nur ein einziges Mal tief durchatmen!

Doch sie wußte, daß sie auf der Stel-le das Bewußtsein verlieren würde, wenn sie diesem Wunsch nachgab.

Ihre Kräfte erlahmten. Sie konnte sich nicht mehr gegen die Gewalt des Wassers stemmen.

Verzweifelt schluckte sie, um den Reflex zu überwinden, der sie zur Atembewegung zwingen wollte.

Dann endlich begriff sie, daß sie es nicht schaffen würde. Der Strudel hielt sie gefangen, und er würde sie

vielleicht auch nach Stunden noch nicht freigeben.

Als sie dem Atemzwang bereits nachgeben wollte, um ihre Qualeri zu beenden, spürte sie eine Kraft, die sie packte und aus der Strömung riß. Es war keine natürliche Kraft, denn sie koordinierte nicht mit der des Was-sers, sondern wirkte ihm entgegen.

Die Space-Jetl schoß es ihr durch den Kopf. Sie wollen mich mit einem Traktorstrahl herausziehen.

Nur jene Wesen in der Space-Jet konnten es sein, und sie wollte sich ihnen nicht ausliefern. In ihre Gefan-genschaft zu geraten, war schlimmer als der Tod.

Sie öffnete den Mund und atmete tief ein.

Ein grauenhafter Schmerz durch-fuhr sie, als das eiskalte Wasser in ihre Lungen strömte, doch sie spürte ihn nur für den Bruchteil einer Sekunde. Dann verlor sie das Bewußtsein.

Seltsamerweise blieb ein gewisses Empfunden der Leichtigkeit. Sie mein-te zu schweben und zugleich zu spü-ren, wie sich ihr Körper erwärmt.

Sie war überzeugt davon, in die dunklen Arme des Todes zu gleiten, und sie wunderte sich, weil sie von keinerlei Furcht erfüllt war.

Ein Licht irritierte sie und ließ ihre Augen nicht zur Ruhe kommen.

»Nun komm schon, Kleine«, sagte jemand. »Es ist alles in Ordnung.«

Sie schlug die Augen auf, sah das trockene, rissige Gesicht einer alten Frau und schloß die Augen wieder.

»Du hast es also geschafft«, krächzte die Alte. »Ich wußte es ja. Nun los. Wie lange soll ich noch warten?«

»Wer bist du?« fragte Clare Thou, ohne die Augen zu öffnen. Ihre Brust schmerzte, und sie meinte, einen Eis-brocken auf sich zu fühlen. Plötzlich überkam sie die Erinnerung an das Wasser, und sie richtete sich ruckartig auf. Ebenso erschrocken wie verwirrt blickte sie sich um.

Sie befand sich in einer Felsenhöh-le, die mit schlchten Möbeln spärlich eingerichtet war, jedoch einen keines-wegs primitiven Eindruck machte. Die alte Frau saß auf einem hohen Hocker, während sie selbst auf einer Matratze auf dem Boden gelegen hat-te. Unmittelbar neben ihr befand sich ein Syntro, mit dessen Hilfe sie offen-bar dem Tod entrissen worden war. Auf dem Monitor zeigten verschiede-ne Kurven und Grafiken ihre Bioda-ten an.

»Dorta Mara«, antwortete die Alte. »Dorta Mara«, stammelte Clare Thou überrascht. »In der Legende heißt es, daß du in der Wildnis lebst -als Geist!«

»Stimmt nur zum Teil, wie du siehst.« Sie überprüfte die Daten der medizinischen Syntronik und schalte-te das Gerät ab. »Ich lebe, aber ich bin kein Geist. Du wärst beinahe ertran-ken. Und wenn du nicht an dem Was-ser in deiner Lunge zugrunde gegan-gen wärst, dann an der Unterkühlung. Aber ich konnte dich aus dem Strudel fischen, deine Lungen abpumpen, dich wieder aufwärmen und verhin-dern, daß sich eine Lungenentzün-dung einstellt und dir den Rest gibt.« »Du hast mich aus dem Wasser ge-zogen?« »Mit einem Traktorstrahl«, bestätig-

te die Alte, von der Clare Thou in der Tat schon viel gehört hatte, an deren Existenz sie jedoch nie so recht ge-glaubt hatte. Dorta Mara war eine der geheimnisvollsten Gestalten in der Geschichte ihres Volkes. »Wie bist du bloß auf den Gedanken gekommen, den Wasserfall runterzuschwimmen. Er ist mindestens fünfzehn Meter hoch. Eine normalerweise tödliche FaUe!«

»Wenn ich es nicht getan hätte«, er-widerte die junge Siganesin, »dann wäre ich jetzt ebenso tot wie Donan Cruish!«

Die Alte fuhr erschrocken zurück.

»Er ist tot?«

Clare Thou berichtete, was gesche-hen war.

»Damit finde ich mich noch nicht ab«, erklärte Dorta Mara danach. Sie erhob sich. »Ich werde nachsehen. Warte hier auf mich.«

Die junge Frau stand ebenfalls auf. Sie hatte das Bedürfnis, sich ein wenig zu bewegen.

»Wie lange war ich bewußtlos?« fragte sie.

»Vier Tage«, antwortete die Eremi-tin. »Ich habe dich am 15. Juni aufge-fischt. Jetzt haben wir den 19. 6.1146!«

Damit eilte sie durch einen Felsspalt davon. Verstört versuchte Clare Thou zu errechnen, wie alt Dorta war, und sie kam auf mehr als siebenhundert Jahre. Wenn sie den Erzählungen der Alten glauben wollten, dann war Dor-ta Mara vor dem Jahr 440 geboren.

Früher wurden die Menschen so alt! dachte sie. Es soll sogar welche gege-ben haben, die noch viel älter gewor-den sind.

Das Haar ihrer Lebensretterin war silbergrau und außerordentlich dünn. Es reichte ihr bis über die Schultern herab und ließ sie ein wenig verwahr-lost aussehen. Ihre Haut war stumpf-grün und voller Risse und Schründe, doch das schien sie nicht zu stören, da sie offenbar keinen Versuch machte, sie zu behandeln. Sie hatte einen wie-genden Gang, so als ob sie überschüs-sige Kräfte hätte.

Seltsamerweise bestand ihre gesam-te Kleidung aus Leder - sowohl die blusenartige Jacke, der Schulterüber-wurf, die viel zu weite Hose, die Stiefel und sogar die kleine Kappe, die ihren Hinterkopf bedeckte. So etwas hatte Clare Thou noch nie gesehen. Sie wußte lediglich aus den historischen Berichten, daß es auf Siga einmal eine Zeit gegeben hatte, in der es große Mo-de gewesen war, sich in Leder zu klei-den. Man war jedoch sehr bald wieder zu synthetischen Stoffen übergegan-gen, die viel angenehmer zu tragen waren.

Sie ist eben ein Relikt aus alter Zeit, dachte sie. *Vielleicht ist sie sogar schon 800 Jahre alt. Oder noch älter.*

Dorta Mara war eine seltsame Frau, und eigentlich hatte Clare Thou ange-nommen, daß sie nicht wirklich exi-stierte. Es fiel ihr schwer, sich vorzu-stellen, daß es tatsächlich Siganesen gab, die älter als 250 Jahre wurden.

Wenn jemand von Dorta Mara sprach, hieß es stets, sie sei das Vor-bild der weiblichen Hauptrolle in dem Theaterstück »Dortamar«, gewesen, das Generationen von Besuchern zu Tränen gerührt habe. Es handelte von jener großen Expedition, die in den Jahren um 500 in die Weiten der Gala-xis ausgeschickt worden war, um zu ergrün-den, welche geheimnisvollen Mächte sich in der Milchstraße einge-nistet hatten und die Freiheit der Völ-ker bedrohten.

Clare Thou hatte geglaubt, daß Dor-ta Mara die Kunstfigur des Autors des Theaterstücks war, mit deren Hilfe er das Ominöse schildern wollte, das sich wie eine dunkle Wolke in der Galaxis ausgebreitet hatte. Doch Dorta Mara war keine Kunstu-für. Sie lebte!

Clare Thou vergegenwärtigte sich, daß sie nur wenige Kilometer von der subsiganesischen Anlage und den landwirtschaftlichen Betrieben ent-fernt war, in der sie ihr ganzes Leben verbracht hatte.

Dorta Mara lebt praktisch vor unse-rer Haustür, dachte sie, und ihre Ver-wirrung steigerte sich. Sie begann so-gar daran zu zweifeln, daß sie wirklich wach war. Vorübergehend glaubte sie, daß sie sich in einem Traumzustand befand, wie er sich möglicherweise kurz vor dem Eintritt des Todes ein-stellte. Sie biß sich so kräftig auf die Zunge, daß sie anschließend erschrok-ken aufstöhnte und sich wünschte, sie hätte es nicht getan. *Und keiner von uns hat es gewußt.*

Wirklich keiner?

Sollte auch Donan Cruish nicht in-formiert gewesen sein?

Er muß es gewußt haben, sagte sie sich. *Er hat alles gewußt!*

Auch er gehörte zu den wenigen Al-ten, die es noch gab, und die vor der Zeit geboren waren, als sich die Sonne verändert hatte.

Wie alt war Donan Cruish eigentlich gewesen?

Seitsam dachte sie. *Danach habe ich nie gefragt.*

War er so alt gewesen wie Dorta Ma-ra angeblich war? Gab es so etwas wie einen »Geheimbund der Alten«, von dem die Jüngeren nichts wissen durften?

Sie erinnerte sich an den Angriff der Klon-Siganesen, die plötzlich aus den Wolken herabgestoßen waren und ge-schossen hatten.

Sie war mit Donan Crüish unter-wegs gewesen, um eine Robotsonde zu errichten, die von der Insel Laarga-lan aus die Aktivitäten in der Nähe der Klon-Fabrik am Südpol beobachten sollte. Da war es passiert. Ohne Vor-war-nung. Auch von den gutgetarnten Ortungs- und Beobachtungsstationen war kein Alarm ausgelöst worden. Für sie mußte der Angriff ebenso überra-schend gekommen sein.

In dem rauen Klima der Insel Laar-galan am südlichen Polarkreis von Si-ga lebten etwa 400 Bauern.

Nach au-ßen hin boten sie das Bild sehr harter

Arbeiter, die zwar die Möglichkeiten der modernen Robotik nutzten, aber doch über viel zu wenig Technik ver-fügten, so daß sie vieles selbst verrich-ten mußten. Doch dieses Bild war sorgfältig inszeniert. Es sollte die Be-obachter der Cantaro täuschen, die man ständig zu fürchten hatte.

Unter den Feldern und Höfen waren in einem ausgedehnten Höhlensystem Anlagen errichtet worden, wie sie ei-nem so hochentwickelten Volk wie den Siganesen eher entsprachen. In ihnen gab es den höchsten techni-schen Standard und eine angemesse-ne Bequemlichkeit in allen wichtigen Belangen des Lebens.

Dort verbargen sich vor allem aber auch jene Einrich-tungen, die für die Organisation WID-DER

unentbehrlich waren. Sie waren das eigentliche Geheimnis, denn die Siganesen gehörten ausnahmslos der Widerstandsorganisation an. Sie führ-ten ein Doppelleben, bei dem sie einen ständigen Kampf gegen die geheim-nisvolle Macht führten, die sich in der Milchstraße breitgemacht hatte. Ihr Kampf allerdings beschränkte sich auf die Klon-Fabrik am Südpol, denn durch sie repräsentierte sich die Macht auf Siga. Dafür stand den Widdern allerdings ein beträchtliches Waffenarsenal zur Verfügung, zu denen auch U-Boote der Zwei-Meter-Superklasse und Gi-ga-Raumfähren mit Durchmessern von beachtlichen drei Metern gehörten.

Clare Thous Gedanken kehrten zu Donan Cruish zurück, der bei dem An-griff der Klon-Siganesen den Tod ge-funden hatte.

Der Verlust würde die Widerstands-organisation hart treffen, sie vielleicht sogar paralysieren, denn Donan war seit Jahren derjenige gewesen, der trotz seines hohen Alters mit immer neuen Ideen überrascht hatte. Nie-mand vers tand es so gut wie er, andere zu motivieren. So hatte die Organisa-tion mit seiner Hilfe manches Stim-mungstief überwunden.

Sie blieb stehen und sah sich um.

Jetzt fiel ihr auf, daß der Raum eigent-lich nur eine dicke Matratze enthielt, auf der sie gelegen hatte, der Syntro und einige weitere Dinge, die zur me-dizinischen Versorgung geeignet wa-ren. Dazu waren einige Geräte enthal-ten, die der körperlichen Ertüchi-gung dienten. Verwundert fragte sie sich, ob Dorta Mara Gewichte stemm-te, um sich fit zu halten.

Durch einen schmalen Spalt trat sie in eine benachbarte Grotte, die mit Hilfe von Desintegratoren aus dem Fels geschnitten war und weitgehend glatte Wände aus naturgewachsenem Stein hatte. Um einen flachen mit Le-der bezogenen Tisch standen drei ge-polsterte Sessel, von denen jedoch nur einer Spuren der Benutzung aufwies. Auf dem Tisch lagen Dutzende von Büchern und Videoscheiben. An den Wänden reihten sich mehrere niedrige Schränke aneinander. Über ihnen an der Wand leuchteten mächtige Blumensträuße, die kunstvoll zusammen-gestellt und auf nicht erkennbare Wei-se befestigt worden waren. Ihnen ge-genüber erhob sich eine Videowand aus insgesamt 24 Monitoren.

»Wie ein Studio«, sagte Clare Thou verwundert.

Die alte Frau schien hier einen gro-ßen Teil ihrer Zeit zu verbringen, um zu lesen oder Filme zu sehen. In einer Nische fand sie sechs große Kühlkammern mit allen Nahrungs-mitteln und Getränken, wie sie die an-deren Siganesen auch hatten. Sie wa-ren der Beweis dafür, daß es seit Jah-ren eine enge Verbindung zwischen den subsiganesischen Anlagen und der Eremitin geben mußte. Irgend je-mand versorgte sie mit allem, was sie benötigte.

Während Clare Thou eine Flasche mit einem Erfrischungsgetränk aus dem Kühlschrank nahm und öffnete, fragte sie sich verblüfft, warum man die Existenz der Alten leugnete.

Welches Geheimnis umgab Dorta Mara? Warum lebte sie in diesem recht komfortabel eingerichteten Versteck?

Sie entdeckte einen weiteren Durch-gang und wollte gerade weitergehen, als die Alte plötzlich auftauchte. Laut-los trat sie ein. Clare Thou bemerkte sie erst, als sie unmittelbar hinter ihr stand. Erschrocken fuhr sie herum.

»Habe ich dich erschreckt?« fragte Dorta mit einem eigenartigen Lä-cheln.

»Das kann man wohl sagen«, seufzte Clare Thou. »Ich habe dich nicht ge-hört.«

Sie erinnerte sich an Donan Cruish.

»Was hast du herausgefunden?«

Die Alte schüttelte den Kopf. Sie drehte sich um und ließ sich in den Sessel sinken, den sie offenbar stets benutzte.

»Ich habe die Stelle gesehen, die du meinst«, berichtete sie. »Die Energie-strahlen haben den Fels glutflüssig werden lassen und verschmolzen. Von der Felsspalte, die da früher einmal war, ist nichts mehr zu sehen. Sie ist zum Grab von Donan geworden.«

Sie wischte sich einige Tränen aus den Augenwinkeln, und ihre Lippen zuckten heftig, daß sie außerstande war, weiterzusprechen. Auch Clare Thou begriff jetzt in ganzer Konse-quenz, was geschehen war. Sie konnte die Tränen nicht mehr zurückhalten. Ihre ganze innere Anspannung entlud sich in einem Weinkampf, aus dem sie sich erst lösen konnte, als die Alte sie behutsam in ihre Arme zog.

»Wir können es nicht ändern«, sagte Dorta Mara. »Donan Cruish war ein großartiger Mensch und ein noch bes-serer Anführer. Aber er war alt. 694 Jahre, um genau zu sein. Sein Leben neigte sich ohnehin dem Ende zu. Ei-gentlich mußte er täglich damit rech-nen, daß es vorbei war.«

Das war nur ein geringer Trost für die junge Siganesin. Donan Cruish war ihr wie ein Unsterblicher vorge-kommen. Nie hatte sie einen Gedan-ken daran verschwendet, daß er ein-mal nicht mehr sein könnte. Er

war zu einer Institution geworden, an der sich alle orientierten.

»Vielleicht tröstet es dich, daß er sehr schnell gestorben ist«, bemerkte Dorta Mara. »Er hat nichts gemerkt.«

Sie führte die junge Siganesin in die Höhle zurück, in der sie aufgewacht war, und von dort in eine Grotte, die von einem riesigen Bett nahezu ausgefüllt war. Daran schloß sich ein Bade-zimmer an, das jeglichen denkbaren Komfort enthielt.

»Vielleicht hast du noch immer die Nase voll vom Wasser«, versuchte Dorta Mara zu scherzen. »Aber es tut dennoch gut, sich ein wenig zu erfri-schen.«

Clare Thou war augenblicklich klar, daß die Alte dieses Höhlensystem nicht allein angelegt und eingerichtet haben konnte. Dazu hatte sie Hilfe be-nötigt.

»Wer bist du?« fragte sie.

»Warum willst du das wissen?«

»Ich muß es wissen. Bisher habe ich dich für eine Legende gehalten. Ich habe nie geglaubt, daß es dich wirk-lich gibt. Warum lebst du hier? Wer versorgt dich? Und was tust du hier? Warum bist du so alt?«

Wieso war Do-nan Cruish so alt? Warum wurden Si-ganesen früher so viel älter als heute?«

»Das sind viele Fragen auf einmal«, erwiderte die Alte freundlich. »Aber ich will sie dir beantworten. Ich ma-che uns erst etwas zu essen. Danach können wir ein wenig miteinander plaudern.«

»Du willst mir dein Geheimnis ver-raten?«

»Warum nicht!«

Mit einem rätselhaften Lächeln schloß die Alte die Tür und ließ Clare Thou mit sich und ihren Gedanken al-lein.

2.

Die dumpfen Geräusche von fernen Explosionen erschreckten Clare Thou.

Sie kam aus der Kammer, in der sie geschlafen hatte. Sie fühlte sich ausge-sprochen gut an diesem Tag.

»Sie greifen wieder an«, sagte Dorta Mara. »Sie haben einige der Robotson-den entdeckt und vernichten sie.«

Die Aktionen der Klon-Siganesen schienen sie nicht sonderlich zu er-schrecken. Es war unverkennbar, daß sie sich in ihrer Höhlenanlage sicher fühlte. Sie wies auf einen der Monito-re. Auf ihm war ein Teil des Flusses zu sehen, in dem Clare Thou geflüchtet war. Eine Space-Jet schwebte lang-sam darüber hinweg und verschwand aus dem Bild.

»Wir werden die Stelle noch genauer untersuchen, an der Donan Cruish ge-storben ist«, verkündete die Alte.

»Zweifelst du, daß er wirklich tot ist?«

Clare Thou blickte sie überrascht an. Sie legte den Kopf in den Nacken und schüttelte das bis weit in den Rücken hinabreichende Haar, um es zu ordnen. Sie war eine schöne Frau mit einem ebenmäßig geformten Ge-sicht, großen, ausdrucksvollen Augen und einem lindgrünen Teint ohne jede Verunreinigung. Sie hatte eine kna-benhafte Figur und war stolz darauf, daß sie mit 10,2 Zentimetern deutlich kleiner war als der Durchschnitt der siganesischen Frauen.

»Nein, eigentlich nicht«, erwiderte die Alte. »Dennoch werden wir nach ihm suchen, damit wir uns später kei-ne Vorwürfe machen müssen. Vorläu-fig aber müssen wir warten. Es wäre zu gefährlich, jetzt schon rauszu-gehen.«

»Erzähle mir von Donan Cruish«, bat Clare Thou. »Wer war er?«

»Du hast ihn gekannt«, erwiderte die alte Frau. »Du mußt doch wissen, wer er war.«

»Ich weiß nur wenig von ihm. Nur das, was man sich so erzählt. Aber wel-che Vergangenheit hatte er? Hat er die vielen Expeditionen wirklich ge-macht? Stimmt das, was man über sei-ne Kämpfe berichtet? Wie war er in seiner Jugend? Wie alt war er wirk-lich? Es gibt so vieles, was ich wissen möchte.« Sie lächelte.

»Das kann ich verstehen. Donan Cruish war ein faszinierender Mann, so einer wie er wird nur alle paar Jahr-hunderte geboren.«

»Wann wurde er geboren? Wann genau?«

»Am 27. Januar 452«, antwortete Dorta Mara.

»Dann ist er 694 Jahre alt ge-worden.«

»Richtig.«

Clare Thou ließ sich in die Polster eines Sessels sinken. Es fiel ihr schwer zu glauben, was sie gehört hatte, ob-wohl sie doch wußte, daß Donan Cru-ish sehr alt gewesen war.

»Wieso sind die Siganesen früher ei-gentlich so alt geworden? Und warum werden sie heute nicht mehr

so alt?« fragte sie.

Dorta Mara lächelte verständnisvoll. In ihren Augen leuchtete ein eigenartiges Licht. Es ließ erkennen, daß sie viel Sympathien für die junge Frau besaß.

»Ich wußte es«, entgegnete sie. »Wenn du erst einmal zu fragen beginnst, dann gibt es kein Ende.« »Je mehr ich nachdenke, desto mehr Ungereimtheiten werden mir bewußt. Unser Volk ist von Geheimnissen umgeben. Ich weiß so gut wie nichts über unsere Vergangenheit. Ich ahnte doch nicht einmal, daß du real bist. Warum ist das so? Warum informiert man uns nicht? Läßt man uns mit Absicht unwissend, nach dem Motto: Wer dumm und ungebildet ist, läßt sich leichter regieren?«

Die Alte schüttelte den Kopf.

»Unser Volk steht mit dem Rücken zur Wand«, erwiderte sie. »Es kämpft verzweifelt um seine Existenz. Heute besteht es gerade noch aus vierhundert Personen. Dabei könnten wir Milliarden oder gar Milliarden sein, die diesen Planeten, unsere Heimat, besiedeln. Aber das lassen die Cantaro nicht zu. Wie du weißt, jagen und verfolgen sie uns, wo immer sie können. Aber darin liegt nicht die Gefahr. Einige von uns werden immer entkommen können, und seien es auch nur wenige.«

»Was ist die Gefahr? Meinst du die Klon-Siganesen?«

Die Alte nickte. Von ihren Gefühlen überwältigt, versagte ihr die Stimme. Ihre Lippen zuckten, und schließlich senkte sie den Kopf, um ihre Tränen zu verbergen.

»Die Klon-Fabrik ist das Geschwür in unserem Körper«, erklärte sie, nachdem sie sich wieder erholt hatte.

»Sie ist unser Untergang. Die Geschöpfe, die dort entstehen, sind keine Siganesen mehr. Es sind durch Gen-Manipulation veränderte Wesen, die nur noch wenig oder gar nichts mehr mit uns gemein haben. Ihre Zahl wächst, und es gibt immer wieder einige unter uns, die sich zu ihnen hingezogen fühlen, mit ihnen gar Kinder zeugen.«

Sie erhob sich aus ihrem Sessel und wandte sich rasch ab. Clare Thou hatte jedoch gesehen, wie es in ihrem Gesicht arbeitete.

»Ich weiß. Die Folgen sind oft entsetzlich«, bemerkte sie.

Dorta Mara ging in den Nebenraum und holte sich etwas zu trinken. Als sie zurückkam, hatte sie sich wieder gefangen.

»Komm«, forderte sie die junge Frau auf. »Ich möchte dir etwas zeigen.«

Clare Thou folgte ihr über einen langen, schrägen Gang bis zu einem überraschend großen Raum, in dem sich Dutzende von Regalen aneinanderreihen. Sie reichten bis zur Decke und waren vollgestopft mit Büchern und syntronischen Speichereinheiten.

»Hier ruht das ganze Wissen um die lange Geschichte der Siganesen«, erläuterte sie. »Die Aufzeichnungen beginnen mit der Besiedlung Sigas durch Terraner im Jahre 2003 alter Zeitrechnung. Und ich sage nicht ohne Stolz, daß ich die Wächterin dieses Wissens bin.«

»Du bist Historikerin?«

»Von Jugend an.«

»Aber weshalb weiß drüben bei uns niemand davon? Weshalb lebst du hier allein als Hüterin dieser Schätze?«

»Weil unser Volk in seiner Existenz bedroht ist wie noch niemals zuvor. Jeden Tag kann das kleine Häuflein von 400 Männern, Frauen und Kindern vernichtet werden. Und wenn das geschieht, soll wenigstens dies hier erhalten bleiben. Niemand soll verraten können, daß dies hier existiert.«

»Für wen soll dies alles erhalten bleiben?« fragte Clare Thou.

Dorta Mara lächelte traurig.

»Das wird die Zukunft zeigen. Vielleicht für ein fremdes Volk, das nach Jahrtausenden einmal hierherkommt, um dann zu erfahren, welch großartige Leistungen die Siganesen vollbracht haben. Vielleicht die Nachkommen jener Siganesen, die unseren Planeten verlassen haben und versteckt auf anderen Welten leben, um dort unser Überleben zu sichern.«

»Das hört sich so an, als hättest du keinerlei Vertrauen in unsere Zukunft.«

»Die hatte ich, bis ich erfuhr, daß Donan Cruish tot ist.«

»Wie war das, als er geboren wurde? Wie sah es aus auf unserem Planeten? Wann trat er zum erstenmal in Erscheinung?«

Dorta Mara legte ihren Arm um die Schulter der jungen Frau und führte sie in die Wohngrotte zurück.

»Wir haben früh gemerkt, daß sich etwas veränderte in der Milchstraße«, berichtete sie. »Verbindungen, die über Jahrhunderte bestanden hatten, brachen plötzlich ab. Eine neue Macht machte sich mehr und mehr bemerkbar, ohne daß wir erfuhren, um wen es sich da handelte. Wir schickten dutzende von Expeditionen zu anderen Welten. Wir wollten, falls uns Gefahr drohte, rechtzeitig eine Abwehrfront

aufbauen. Doch nur sehr wenige Ex-peditionen kehrten zurück. Und wir erhielten nur wenige, nichtssagende Informationen. Sicherheitshalber kap-selten wir uns mehr und mehr ab.«

»Und Donan Cruish?«

»Wurde 452 geboren. Das war das Jahr, in dem ein fremdes Raumschiff in unserem Sonnensystem erschien und Experimente mit Gladors Stern durchführte. Wir wissen heute, daß es ein Schiff der Cantaro war, aber wir wissen bis heute nicht, welcher Art diese Experimente waren. Wir kennen lediglich ihre Folgen. Seit dieser Zeit werden die Siganesen nur noch etwa 250 Jahre alt, und sie erreichen eine durchschnittliche Größe von 11 Zenti-metern, während sie früher mehr als 900 Jahre alt wurden und ihre Größe immer mehr abnahm.«

»Aber das war nicht das Ziel dieser Experimente«, vermutete die junge Frau.

»Ganz sicher nicht«, bestätigte Dor-ta Mara. »Wahrscheinlich wußten die Cantaro damals noch gar nicht, daß überhaupt intelligentes Leben in die-sem Sonnensystem existierte.«

»Und Donan Cruish?« fragte Clare Thou ungeduldig.

Die Alte lächelte.

»Laß mir doch ein wenig Zeit«, bat sie. »Zum erstenmal ist im Jahre 490 von ihm in den Büchern die Rede.«

»Was geschah 490?«

»Einen große, sternförmige Robot-sonde erschien über Siga und umkrei-ste den Planeten. Wir wußten, daß wir unter Beobachtung standen.«

»Und was tat Donan Cruish?« .

Dorta Mara zögerte mit der Antwort. Sie neigte den Kopf zur Seite und horchte. Immer wieder klangen Explosionen auf. Sie waren in der Höhle kaum spürbar. Dennoch merkten bei-de Frauen, daß in der Nähe der Stadt gekämpft wurde. Die Angreifer trafen offensichtlich immer wieder neuralgi-sche Punkte der Verteidigungsanla-gen und lösten dabei die Explosionen aus.

»Eigentlich nichts Aufregendes. Je-denfalls nicht für die Öffentlichkeit.

Er tauchte lediglich aus der Anony-mität der Massen auf.

Donan Cruish zeigte nicht die Spur von Nervosität, als er vor die Ver-sammlung trat. Dabei war er gerade erst 38 Jahre alt geworden, kein Alter für einen Siganesen. Männer dieses Alters waren körperlich noch nicht ausgereift und befanden sich gemein-hin noch in der Ausbildung. Sie wur-den als noch nicht volljährig ange-sehen.

In der Halle waren die vierhundert wichtigsten Persönlichkeiten von Si-ga versammelt. Die meisten von ihnen gehörten nicht nur der Regierung an, sondern auch - was ihnen in der Be-völkerung ein viel höheres Ansehen verlieh - dem Kreis der »Informier-ten«, dem Zirkel der bedeutendsten Wissenschaftler.

Donan Cruish war im Vergleich zu ihnen ohne jede Bedeutung. Daß er überhaupt vor dieser Versammlung sprechen durfte, hatte er Cashma Tho-les zu verdanken, seiner wissenschaft-lichen »Mutter«, bei der er arbeitete.

»Wir haben herausgefunden, daß sich der interstellare Raum mit Hin-tergrundgeräuschen im ultra- bis superhochfrequenten Bereich des hy-perenergetischen Spektrums füllt«, erklärte er. »Und wir sind zu der Über-zeugung gekommen, daß diese Hinter-grundgeräusche künstlichen Ur-sprungs sind.«

Damit stieß er bereits auf den Wider-spruch einiger Wissenschaftler, die sich mit Unmutsäußerungen meldeten.

»Wir haben weiterhin festgestellt, daß diese Geräusche im Zusammen-hang stehen mit der Robotsonde, die über Siga erschienen ist«, fuhr Donan Cruish gelassen fort.

Er war ein schlanker, hochgewach-sener Siganese von stolzen 9,63 Zenti-metern mit auffallend breiten Schul-tern. Er hatte eine runde, schmal er-

scheinende Stirn, eine kleine, eben-falls schmale.Nase und einen Mund, der ständig zu lächeln schien. Seine Augenbrauen und die Lider fielen nach außen hin stark ab, so daß die Augen auf den ersten Blick schräg zu stehen schienen. Er unterstrich seine Worte mit knappen Gesten, und ver-stand es auf diese Art nicht nur mit seiner Stimme, sondern auch mit sei-nen Händen die Aufmerksamkeit auf sich zu lenken. Seine erstaunliche Si-cherheit hinterließ bei vielen seiner Zuhörer einen tiefen Eindruck, wenn-gleich sie sich mit der Aussage seiner Worte nicht einverstanden zu erklären mochten.

Sie waren sich jedoch darin einig, daß dieser junge Mann über so viel Charisma verfügte wie nur wenige Äl-tere.

»Drittens sind wir zu dem Ergebnis gekommen, daß diese Hintergrundge-räusche mit den Aktivitäten der Frem-den im Zusammenhang stehen, die diese vor 38 Jahren im Bereich unse-rer Sonne unternommen

haben. Ange-sprochen ist der gleiche schmale Be-reich des hyperenergetischen Spek-trums.« Seine Worte lösten einen Sturm der Entrüstung aus. Die siganesischen Wissenschaftler waren in den yergan-genen Jahren in ihrer Mehrheit zu ei-nem Ergebnis gekommen, das ganz anders aussah - und folglich andere Konsequenzen in der Politik und kos-momilitärischen Strategie eingeleitet hatte. Donan Cruish ignorierte die Prote-ste. Er wartete, bis es etwas ruhiger geworden war. Dann fuhr er fort: »Wir leiten aus diesen Tatsachen ei-nen mittelbaren genetischen Einfluß auf uns Siganesen ab, und wir fürch-ten eine grundlegende biologische Umstellung mit der Folge, daß wir und unsere Kinder in Zukunft nur noch etwa 300 Jahre alt werden, und daß sich unser Wachstumsprozeß än-dern wird.« Viele Wissenschaftler sprangen auf, um den jungen Studenten zu be-schimpfen, der sich nicht scheute, der-artige Theorien aufzustellen. Aber auch jetzt prallten ihre Proteste an ihm ab.

»Gegenmaßnahmen müssen sofort eingeleitet werden, wenn wir unser Volk vor dem Untergang retten wol-len«, rief Donan Cruish unerschrock-en in den Saal. »Denn über die ge-nannten Veränderungen hinaus be-fürchten wir auch ein Nachlassen der Fruchtbarkeit bei Männern und Frau-en. Somit stehen wir aller Wahrschein-lichkeit nach vor einem überaus har-ten Ausleseprozeß, den wir nur über-leben werden, wenn wir sofort konse-quent handeln. Eine bislang unbe-kannte Macht errichtet ein Netz von Kontroll- und Leitstationen in der Ga-laxis. Von ihm gehen die Hintergrund-geräusche aus. Wenn wir uns nicht au-genblicklich dagegen abschirmen, fürchte ich um die Existenz unseres Volkes.« Einige Wissenschaftler stürmten nach vorn und stießen ihn vom Red-nerpult weg, während andere nach-denklich und sichtlich beeindruckt von seinen Worten auf ihren Sitzen verharren. Unter den nach vorn eilen-den Männern war auch der angesehe-ne Portza Lkon, der für seine Leistun-gen auf dem Gebiet der ultrahochfre-quenten Strahlentechnik vielfach aus-gezeichnet worden war.

»Es reicht, junger Mann«, sagte er empört. »Bislang ist es immer noch Sitte, daß derartige Theorien erst dann vor die Öffentlichkeit gebracht wer-den, wenn sie auch bewiesen werden können. Was du hier treibst, ist nichts als Schariatanerie!«

Donan Cruish wehrte sich nicht ge-gen die Hände. mit denen man ihn festhielt und daran händerte, ans Mi-krophon zurückzukehren.

»Wir haben einige Beweise, brau-chen aber noch Monate, um alle Teile unserer Theorie beweisen zu können«, rief er. »Doch dazu fehlt die Zeit.

Wenn wir nicht sofort handeln, ist es zu spät.«

»Es reicht«, wiederholte Portza Lkon. »Führt ihn hinaus.«

Man drängte den jungen Mann aus dem Saal und übergab ihn einigen Ordnern, die dafür sorgten, daß er nicht zurückkehren konnte.

Aus einem Nebenausgang verließ Cashma Tholes, seine wissenschaftli-che »Mutter«, den Saal. Sie kam zu ihm und befahl den Ordnern, ihn los-zulassen.

Sie führte ihn aus dem Gebäude und ins Freie hinaus bis zu einem kleinen See. Im Schatten eines Baumes blieb sie stehen, bückte sich, nahm einige Steine auf und warf sie langsam ins Wasser.

»Ich habe es befürchtet«, sagte sie. »Niemand glaubt dir. Nur ich. Wir wa-ren es ganz allein, die diese Dinge her-ausgefunden und die Zusammenhän-ge richtig erkannt haben. Aber noch können wir sie nicht beweisen. Das ist der Grund, weshalb ich nicht den Mut hatte, mich an deine Seite zu stellen.«

Sie lächelte traurig.

»Weißt du, Donan Cruish, eines Ta-ges wirst du ein berühmter Mann sein. Du wirst als derjenige gelten, der als erster die Gefahren erkannt hat, die unserem Volk drohen. Vielleicht wird man dich den Propheten des Todes nennen, und niemand wird verstehen, warum man dir nicht geglaubt hat.«

Sie warf den letzten Stein.

»Soeben hat der Untergang unseres Volkes begonnen«, fügte sie hinzu..

*

Dorta Mara blickte die junge Frau an, die ihr gegenüber saß.

Clare Thou war erschüttert.

»Genau das wollte ich gerade sa-gen«, eröffnete sie ihr. »Prophet des Todes. Ja, das war Donan Cruish. War-um hat man ihm nur nicht geglaubt? Dahn wären wir heute nicht nur vier-hundert, sondern vielleicht Millionen oder Milliarden von Siganesen. Und wir hätten eine echte Chance gegen die Angreifer.«

»Man schlug seine Warnungen in den Wind«, erklärte die Historikerin. Sie deutete mit dem Daumen über

die Schulter, um auf ihre Bibliothek hinzuweisen. »Wenn du willst, kannst du die Protokolle der damaligen Ver-sammlung nachlesen. Niemand wollte etwas von den Gefahren wissen, die Donan Cruish aufgezeigt hatte. Man machte sich nicht einmal die Mühe, seine Angaben zu überprüfen. Statt dessen errichtete man Abwehrsysteme gegen die Robotsonde, damit diese unser Volk nicht mehr beobachten konnte. Das war der entscheidende Fehler.«

»Das verstehe ich nicht«, unter-brach sie Clare Thou. »Wieso?«

»Die Sonde hatte vorher festgestellt, daß es ein hochentwickeltes Volk auf Siga gab. Die energetische Strahlung unserer Städte war allzu verräterisch. Als diese dann nach und nach durch die Abschirmung verschwand, wurd-en die fremden Mächte erst recht auf uns aufmerksam.«

»Wie konnte man nur so töricht sein? Das hätte man doch vorausse-hen müssen.«

»Donan Cruish hat es vorausgese-hen, aber auf ihn hörte ja niemand. Jedenfalls ergriff niemand in der Öf-fentlichkeit für ihn Partei. Allerdings verließen einige Wissenschaftler Siga, um auf anderen Welten in Ruhe arbei-ten zu können. Ein weiterer Fehler, denn diese Männer und Frauen wurd-en mit großer Wahrscheinlichkeit Opfer der fremden Macht. Das wurde uns allen im Jahre 499 bewußt. Da-mals geschah es.«

*

Donan Cruish war glücklich. Gegen den Widerstand seiner Familie und seiner Freunde hatte er sich durchge-setzt, und jetzt, im Jahr 499 NGZ hatte er sein Ziel erreicht.

Er hatte das Gefühl, ganz Siga er-obert zu haben.

Lautlos schwebte er über das Land. Nur das Zischen des Brenners, der sich hin und wieder einschaltete, durchbrach die Stille.

Unter ihm erstreckten sich schier endlose Wälder. Im Westen durchbra-chen einige Höhenzüge das Grün, während sich im Süden und Osten einige Flüsse wie silberne Schlangen durch die Wälder schoben. Ein Schwarm großer Vögel zog an ihm vorbei, beachtete ihn jedoch nicht.

Cruish lehnte sich zufrieden in sei-nem Spezialsessel zurück. Er blickte nach oben zu der Ballonhülle, die er in jahrelanger Arbeit angefertigt hatte. Und plötzlich mußte er lachen, als er sich an die verblüfften Gesichter sei-ner Freunde erinnerte, die zum Start erschienen waren. Keiner von ihnen hatte geglaubt, daß er mit einem sp altärtümlichen Luftfahrzeug aufstei-gen würde, wo es doch so viel beque-mer und leichter war, sich eines Anti-gravgeräts zu bedienen.

»Verrückt«, hatten die meisten ihn genannt und sich dabei in bezeichnen-der Weise an den Kopf getippt. Donan Cruish lachte erneut.

Soüen sie ruhig denken, daß ich ver-rückt bin. Mich stört das nicht

Er vernahm ein dumpfes Grollen.

Überrascht richtete er sich auf und blickte am Ballon vorbei zum Himmel hinauf. Er entdeckte nur ein paar wei-ße Wolken. Sie signalisierten gutes Wetter auch für die nächsten Stunden. Nirgendwo zog ein Gewitter herauf.

Doch das Grollen war da.

Ein Raumschiff näherte sich ihm.

Beunruhigt griff er nach einem Fernglas und suchte den Himmel ab, bis er den torpedoförmigen Flugkörper entdeckte, der aus dem Blau des Himmels herabkam. Er drückte einige Tasten am Glas, und eine Skala erschien im Bild. Mit ihrer Hilfe ermit-telte der Wissenschaftler sehr schnell, daß der Raumer eine Länge von fast

vier Metern und einen Durchmesser von etwa fünfzig Zentimetern hatte.

Es kann eigentlich nur eine Sonde sein, dachte er. Einer unserer Raumer ist es nicht. Dazu ist das Ding zu groß. Und für andere Wesen ist es zu klein. Es eignet sich noch nicht einmal als Rettungsponde für einen Terraner.

Der Flugkörper kam rasch näher, ra-ste in einer Entfernung von etwa ei-nem Kilometer an ihm vorbei und landete schließlich auf einem Plateau, von dem aus es nur noch etwa vierzig Kilometer bis zu der Stadt Quama wa-ren, von der aus er gestartet war.

Donan Cruish schaltete sein Funk-gerät ein und nahm Verbindung mit seinem Freund Lenard Risgo auf. Er hätte gern mit der Universität gespro-chen oder mit einer der Beobach-tuhgs- und

Überwachungsstationen, aber seit seiner Auseinandersetzung mit den wissenschaftlichen Größen von Siga war er dort nicht mehr gelit-ten, obwohl - oder vielleicht gerade weü - seine Thesen mittlerweile von einigen Wissenschaftlern als richtig anerkannt wprden waren.

Lenard Risgo meldete sich, und Donan Cruish teilte ihm mit, was er beobachtet hatte..

Der Freund lachte leise.

»Sieh an«, hallte seine dunkle Stimme aus dem Lautsprecher. »Jetzt zeigt sich, daß unkonventionelle Ideen manchmal von großem Vorteil sind.«

»Wie meinst du das?«

»Ganz einfach. Du kannst sicher sein, daß dieses Ding dich nicht geortet hat. Wer achtet schon auf einen Luftballon? Wenn du mit einem Anti-gravleiter unterwegs gewesen wärst, hätte dieses Ding dich vielleicht abgeknallt.«

»Unsinn«, entgegnete Donan Cruish. »Warum sollte es das tun?«

»Keine Ahnung. War nur so eine Idee. Ich gebe die Meldung weiter. Mal sehen, ob die anderen etwas von dem Ding bemerkt haben.«

Donan Cruish erfuhr später, daß er der einzige gewesen war, der das Objekt gesehen hatte. Es verfügte über einen ausgezeichneten Ortungsschutz und war von der Abwehr nicht erfaßt worden.

Er brach die Verbindung zu Lenard Risgo ab, schaltete den Brenner aus und ließ Luft aus dem Ballon ab. Sanft glitt er in die Tiefe. Er versuchte, eine kleine Lichtung anzusteuern, doch das gelang ihm nicht. Der Korb des Ballons landete im Geäst eines Baums, und Cruish band ihn sofort fest, damit er nicht durch einen Windstoß wieder in die Höhe getrieben werden konnte. Dann schaltete er seinen Antigravgürtel ein und entfernte sich von dem selbstgefertigten Luftfahrzeug.

Er flog in nordwestliche Richtung, dorthin, wo das Flugobjekt gelandet war. Dabei blieb er stets dicht über den Baumgipfeln und nutzte jede Deckung, die sich ihm bot, obwohl er wußte, daß das Ortungsrisiko äußerst gering war.

Nach einer Stunde Flug entdeckte er das Objekt auf einer vegetations-freien Fläche des Plateaus. Es lag flach auf den Felsen und stützte sich mit acht Landbeinen ab.

Es war, als hätte der Pilot auf ihn gewartet, denn als sich Donan Cruish näher heranpirschte, um besser sehen zu können, öffnete sich ein Schott. Cruish staunte, denn es war wenig-stens dreißig Zentimeter hoch. Er vermutete, daß die Besatzung ein Beiboot ausschleusen wollte, um damit einen Erkundungsflug zu starten.

Er irrte sich.

Im offenen Schott erschien ein Siganese, bei dessen Anblick es Donan Cruish den Atem verschlug.

Er kauerte in seinem Versteck zwischen den Felsen und blickte mit weit aufgerissenen Augen zu dem Siganesen hinüber. Er fühlte, wie Kälte in ihm hochkroch, und schließlich wandte er sich ab, weil er den Anblick des anderen nicht länger ertrug. Er drehte sich erst wieder um, als er den Raumfahrer kurz husten hörte.

Der Fremde hatte die Schleuse verlassen, um sich einige Schritte vom Schiff zu entfernen. Er dehnte und reckte sich, als ob er lange geschlafen hätte, und Cruish schätzte, daß er wenigstens 25 Zentimeter groß war!

Damit war der Fremde fast dreimal so groß wie er, und er galt bereits als ungewöhnlich hoch gewachsen.
3.

Was er als wirklich erschreckend empfand, war, daß die Proportionen stimmten. Der Fremde war in allen Teilen seines Körpers größer, ohne dabei unförmig zu wirken. Er war ein Gigant! Automatisch dachte Cruish dabei an die Siganesen von Algustra, dem dritten Planeten der Sonne Rampan. Diese Welt war von Siga aus kolonisiert worden, und die Nachfahren der Siedler zeigten den Trend der genetischen Rückentwicklung zur ur-sprünglichen Menschengröße. War der Fremde einer dieser Riesensiganesen?

Er hatte ein breites Gesicht mit einem vorspringenden Kinn und einer scharfgebogenen Nase. Die dunklen Augen lagen im Schatten der buschigen Augenbrauen. Das Haar wölbte sich in dichter Krause wie ein Helm über seinem Kopf. Geradezu monströs wirkte die eckige, nach vorn überkippende Stirn, die in der Mitte durch eine tiefe Furche geteilt wurde und ihm ein unheimliches Aussehen verlieh.

Donan Cruish wandte sich erneut ab, schaltete seinen Antigravgürtel ein und entfernte sich lautlos etwa hundert Meter. Dann spähte er wiederum zum Raumschiff hinüber. Der Riese war dabei, einige Dinge auszuladen. Cruish konnte nicht erkennen, was es war.

Er lehnte sich mit dem Rücken gegen einen Felsen und atmete einige Male tief durch. Er verspürte einen unangenehmen Druck in der Magengegend, und er wußte, daß ihm übel werden würde, wenn er sich jetzt nicht ruhig verhielt.

Allmählich überwand er den Schock.

Was hätten Algustraner hier auf Siga gewollt. Es hatte in all den Jahrhunderten fast keine Kontakte

zwischen den beiden Welten gegeben.

Dies ist keiner, der zu uns gekommen ist, um zu den Ursprüngen seines Volkes zurückzukehren, dachte er. Dies ist ein Monster, das Ergebnis eines Experiments.

Das einzige, was er mit ihm gemein hatte, war der lindgrüne Teint. Ansonsten gab es nichts, was Donan Cruish mit ihm verband. Alles in ihm sträubte sich schon gegen den Gedanken, den Riesen als »Siganesen« zu bezeichnen.

Verzweifelt bemühte er sich, seine Gedanken und Gefühle unter Kontrolle zu bringen.

Sollte er den Giganten nur beobachten? Sollte er Kontakt mit ihm aufnehmen und versuchen, auf diese Weise so viel wie möglich über ihn herauszufinden?

Wie würde der Riese reagieren, wenn er sich zeigte? Würde er sich friedlich verhalten? Oder würde er ihn angreifen?

Donan Cruish tastete seine Brusttaschen ab und fand eine fingerlange Antigravkapsel und ein Stück Faden, wie er sie zum Befestigen der Gondel am Ballon benutzt hatte. Der Faden war so dünn wie ein Haar, nahezu unzerreibbar und farblos. Es war nichts, was er als Waffe benutzen konnte. Oder doch? *Schlag dir das aus dem Kopf! schalt er sich. Du darfst noch nicht einmal an einen Kampf denken. Du hättest gegen diesen Riesen nicht die Spur einer Chance!*

Er beugte sich ein wenig vor und blickte zu dem Riesen hinüber, zuckte aber sogleich zurück, da der andere sich ihm gerade in diesem Moment zuwandte.

Hatte er ihn bemerkt?

Donan Cruish zog sich vorsichtig zu-

rück. Er lauschte mit allen Sinnen. Vernahm er Schritte? Knirschten dort nicht kleine Steinchen unter den Füßen des Riesen?

Er zögerte einen kurzen Moment, dann knüpfte er den Faden an die Kante eines Steins, der ihn knapp überragte, befestigte die Antigravkapsel daran, legte eine Schlinge und knotete das andere Ende an einen anderen, ebenfalls großen Stein. Kaum war er damit fertig, als ein Schatten auf ihn fiel.

Erschrocken fuhr er herum.

Der Riese stand breitbeinig vor ihm, stemmte die Fäuste in die Hüften und blickte auf ihn hinab. Auf seinen Lippen lag ein drohendes, furchteinflößendes Lächeln.

»Ich habe was dagegen, wenn man mir nachspioniert«, erklärte er mit heiserer Stimme.

»Ach, tatsächlich?« fragte Donan Cruish. »Dann hättest du nicht klammheimlich landen sollen.«

»Habe ich das?«

»Ich habe nicht bemerkt, daß du dich irgendwo angemeldet hast.«

Der Riese lachte.

»Kann schon sein«, erwiderte er und zog ein Desintegratormesser aus seinem Gürtel. Die grün schimmernde Energieklinge baute sich zischend auf. »Es ist auch besser, wenn deinen Leuten weiterhin verborgen bleibt, daß ich hier bin.«

Er trat auf Donan Cruish zu und versuchte, ihn mit der linken Hand zu packen, während er mit der rechten ausholte, um ihm das Messer in die Brust zu stoßen. Doch der Siganese sprang zur Seite, so daß die Hand ins Leere fuhr.

»Was denn? Du weichst mir aus? Du hast keine Chance, Kleiner. Ich bin nicht nur größer und stärker als du, ich bin auch schneller. Lauf ruhig. Nach zwei oder drei Schritten habe ich dich eingeholt. Also - bleib stehen und laß es geschehen. Du kannst es doch nicht verhindern.«

Donan Cruish beobachtete jede sei-

ner Bewegungen. Die Augen des anderen waren kalt und ohne Ausdruck, so als ob sie aus Glas wären.

Er glaubt tatsächlich, daß ich mich einfach abschlachten lasse. Nur weil das aus seiner Sicht vielleicht vernünftiger ist.

Als der Riese ihn erneut angriff, reagierte er wiederum schnell genug, um der tödlichen Energieklinge zu entgehen. Doch er stolperte, während er zurückwich, und der andere stieß nach. Donan Cruish warf sich zur Seite, ließ sich absichtlich zu Boden fallen, rollte sich über die Schulter ab und schnellte sich dann weiter.

Der Riese war ungemein schnell, und er griff hart und konsequent an. Nur um Millimeter fuhr das Desintegratorfeld an der Stirn des Wissenschaftlers vorbei.

Donan Cruish flüchtete mit weiten Sätzen. Er blickte über die Schulter zurück, und er sah, daß der Riese ihm folgte. Das Gesicht des anderen verzerrte sich vor Wut.

»Das hilft dir alles nichts«, schrie der Raumfahrer. »Du entkommst mir nicht.«

Donan Cruish warf sich in seiner Verzweiflung erst nach links, stieß sich dann aber geschickt von einem

Stein ab und flüchtete nach rechts. Der Riese stürzte an ihm vorbei und Donan erkannte entsetzt, daß er ihm in die Hände gefallen wäre, wenn ihm der kleine Trick nicht gelungen wäre. Er rannte zu der Stelle zurück, an der er die Falle aufgebaut hatte. Laut brüllend folgte ihm der andere und schlug ihn mit einem mächtigen Faustschlag nieder.

Donan Cruish schrie schmerzgepeinigt auf. Er stürzte der Länge nach hin und prallte dann mit dem Kopf gegen einen Stein. Er verlor das Bewußtsein. *Aus! Er tötet dich*, war sein letzter Gedanke.

Danach hätte es kein Erwachen mehr geben dürfen, doch Donan Cruish kam nach einiger Zeit wieder zu sich. Er lag auf dem Gesicht, und sein

ganzer Körper schmerzte, als wäre er verprügelt worden. Über sich vernahm er ein eigenartiges Stöhnen. Er stemmte sich hoch, aber er drehte sich noch nicht um. Er fürchtete, den Riesen mit dem stoßbereiten Messer in der Hand über sich zu sehen.

Hatte der andere nur darauf gewartet, daß er wieder zu sich kam? Wollte er, daß er mit wachen Sinnen das tödliche Ende ihres Kampfes erlebte?

Donan Cruish gab sich einen Ruck und drehte sich um. Erstaunt richtete er sich danach auf.

Der Riese schwebte in einer Höhe von etwa fünf Metern über ihm. Sein linker Fuß steckte in der Schlinge zwischen den beiden Steinen. Die Anti-gravkapsel hatte ihn hochgezogen, war jedoch nicht stark genug, ihn und die Steine in eine größere Höhe hinzu zu tragen.

Das Desintegratormesser lag wenige Zentimeter von Donan Cruish entfernt auf dem Boden. Der Riese hatte es verloren, als er in die Schlinge geraffen und hochgerissen worden war.

Vergeblich bemühte er sich jetzt, sich aus der Schlinge zu befreien oder mit den Händen an den schier unzerreißenbaren Faden zu kommen, um ihn abzustreifen. Er erreichte ihn zwar einige Male mit den Fingern, konnte ihn jedoch nicht lösen, weil er sich ihm mittlerweile zu tief ins Fleisch ge-graben hatte.

»Ich gehe davon aus, daß du allein gekommen bist«, sagte Donan Cruish. Er winkte dem Riesen spöttisch zu. »Wenn du erlaubst, sehe ich mir dein Raumschiff mal an. Ein Funkgerät wirst du ja wohl an Bord haben, so daß ich einige Freunde verständigen kann.«

»Du bist ein toter Mann, wenn du an Bord gehst«, brüllte der andere. »Der Individualtaster kann dich nicht als Berechtigten identifizieren und wird dich augenblicklich umbringen.«

Donan Cruish lachte.

»Natürlich«, sagte er. »Besten Dank für die Warnung.«

Er ging zum Raumschiff und betrat es. Minuten später unterrichtete er die Sicherheitsorgane Sigas von dem Vorfall und beschrieb ihnen die Stelle, an der das Raumschiff gelandet war.

Kaum zwanzig Minuten später raste ein Schwarm von Kampfgleitern heran, begleitet von mehreren Maschinen der Presse. Hunderte von kampferprobten Siganesen stürzten sich auf den Riesen, um ihm Fesseln anzulegen. Er kämpfte verzweifelt und wehrte sie einige Male ab. Einer der Männer schoß mit einem Paralysator auf ihn und traf ihn an der Schulter. In diesem Moment gelang es dem Riesen, seine Fesseln zu sprengen. Er schleuderte mehrere Männer zur Seite und packte einen anderen am Hals. Als dieser sich in höchster Lebensgefahr währte, feuerte er seinen Desintegrator ab und töte den Riesen. Betroffen blickten die Männer vom Sicherheitsdienst auf den Toten hinab, während die Pressevertreter eifrig fotografierten.

»Jetzt wird es uns vielleicht nie gelingen, die Herkunft dieses Monsters herauszufinden«, befürchtete einer von ihnen.

Donan Cruish zog sich unauffällig zurück und betrat das Raumschiff des Riesen. Zuvor schon hatte er sich flüchtig darin umgesehen, nachdem er die Sicherheitsorgane verständigt hatte, jedoch nichts Ungewöhnliches gefunden. Er setzte sich an den Bord-computer, und es gelang ihm schon bald, einige Informationen abzurufen. So erfuhr er, woher der Raumer gekommen war - von einer ihm unbekannten Welt - und welche Mission der Pilot gehabt hatte.

»Kehre nach Siga, der Welt deiner Vorfahren, zurück und hole biologisch einwandfreies Material«, lautete der Befehl.

Donan Cruish hörte die Stimmen von einigen Männern, die sich ihm näherten. Er verließ die Zentrale und wich durch einen seitlich abzweigenden Gang aus, um den rückwärtigen

Teil des Schiffes zu untersuchen. Er öffnete eine Reihe von Türen und entdeckte verschiedene Arbeitsräume, die Kabine des Piloten, die groß und geräumig war, und zwanzig winzige Kammern mit jeweils drei übereinander angebrachten Liegen. Sie waren so klein, daß sie Männern wie ihm Platz boten, auf keinen Fall aber dem getöteten Riesen. Es überraschte Cruish nicht, daß niemand an Bord war. Er war von vornherein davon ausgegangen, daß der Riese allein nach Siga gekommen war.

Nachdenklich kehrte er zur Schleuse zurück, verließ das Raumschiff aber noch nicht, weil er fürchtete,

von den Reportern mit Fragen überschüttet zu werden. Er wollte in Ruhe nach-denken.

Der Auftrag des Riesen war eindeutig. Er hatte »Material« von Siga holen sollen. Damit konnten nur Siganesen gemeint sein. Die Kammern mit den Liegen ließen keine anderen Schlüsse zu.

Er sollte sechzig Siganesen entführen, erkannte Donan Crush. Doch wozu?

Die Antwort gaben ihm die Wissenschaftler schon nach wenigen Tagen, nachdem einige von ihnen die Leiche des Riesen untersucht, während andere sein Raumschiff und dabei insbesondere das Informationssystem durchforstet hatten.

»Wir haben eindeutige Spuren von Gen-Manipulationen gefunden«, erklärte einer von ihnen, als Donan Crush ihm im wissenschaftlichen Institut von Goy begegnete. »Weitere Hinweise gab der Computer. Der Riese hatte tatsächlich den Auftrag, sechzig Männer, Frauen und Kinder zu entführen. Wir können nur den Schluß daraus ziehen, daß es irgendwo in der Milchstraße Laboratorien gibt, in denen Experimente mit Siganesen durchgeführt werden. Wir vermuten, daß etliche ausgewanderten Wissenschaftler mit ihren Familien, die deine Warnung ernstgenommen haben, Opfer jener

Macht geworden sind, die für diese Experimente verantwortlich sind. Wir befürchten, daß Siganesen geklont werden.«

Diese Erklärung jagte Donan Crush einen Schauer des Entsetzens über den Rücken. Züchtung und Vervielfältigung von Siganesen waren für ihn Verbrechen an der Schöpfung.

»Dann ist der Riese deiner Ansicht nach nicht auf natürliche Weise entstanden, sondern das Ergebnis einer Gen-Manipulation? Er ist gezüchtet worden?«

»Genau das«, bestätigte der andere. »Irgend jemand hat einen Weg gefunden, solche Monster zu züchten.«

Donan Crush hatte eine unheilvolle Vision, die er einige Tage später der siganesischen Öffentlichkeit preisgab.

»Wir wissen nicht, was die Ziele jener Macht sind, die diese Züchtung durchgeführt hat«, erklärte er. »Ich fürchte jedoch, daß Siga und unser Volk das direkte Ziel dieser Macht sein könnte. Vorstellbar ist, daß irgendwann geklonte Siganesen auf unserer Welt erscheinen und sich mit uns vermischen. Durch sie könnte manir-puliertes Erbmaterial eingeschleust werden, das langfristig unser Volk vernichtet. Es könnte zu einer biologischen Zeitbombe werden, die ihre verheerende Wirkung erst einige Generationen später zeigt. Ich warne daher dringend davor, von außen kommende Siganesen ohne eingehende Prüfung bei uns aufzunehmen. Gerade wenn sie hübsch und sexy sind, sollten wir besonders mißtrauisch sein.« Seine Worte lösten eine erregende Diskussion und überraschende Aggressionen aus, die sich hauptsächlich gegen ihn richteten.

Am nächsten Tag waren die Zeitungen voll mit Berichten über Donan Crush und seine ungewöhnlichen Ansichten. In einigen Städten fanden Demonstrationen statt, in denen die totale Isolierung Sigas gegen alle von außen kommende Intelligenzen gefordert wurde.

Furcht machte sich breit auf Siga.

Und die Angst ließ die Siganesen irrationale reagieren. Ihre Aggressionen richteten sich gegen Donan Crush. Die Presse verdrehte die Tatsachen und gab ihm zunächst die Schuld am Tod des Riesen. Doch damit nicht genug, einige Tage steigerte sie sich in heftigste Vorwürfe gegen ihn hinein und behauptete schließlich, er habe unabsehbare Gefahren für Siga heraufgeschworen, weil er den Riesen nicht unbewilligt gelassen, sondern ihn sofort angegriffen habe, um ihn zu töten. Schließlich warf man ihm vor, die ganze Angelegenheit mit dem Riesen inszeniert zu haben, um sich Privatheit zu verschaffen.

Unter dem Druck der Öffentlichkeit fand ein Prozeß statt, in dem Donan Crush wegen Landesverrats angeklagt wurde. In dem Prozeß wurde schließlich festgestellt, daß alle gegen ihn erhobenen Vorwürfe haltlos waren. Doch das Ergebnis dieses Prozesses interessierte die Öffentlichkeit schon nicht mehr, zumal die Presse kaum noch darauf einging. Das Ansehen des Donan Crush litt in erheblichem Maße, und er zog sich für einige Jahre aus der Öffentlichkeit zurück.

*

Dorta Mara blickte auf ihr Chronometer. Es zeigte den 25. 6. 1146 an. Unmittelbar über der Höhle explodierte etwas.

Clare Thou sprang auf, und für einen Moment schien es so, als wolle sie aus dem Raum flüchten. Doch Sanna blieb sie neben dem Tisch stehen und blickte die Historikerin erschrocken an.

»Ganz ruhig«, sagte die Alte. »Es ist genügend Fels über uns. Hier unten sind wir sicher.«

»Sollten wir nicht doch nach oben gehen? Vielleicht braucht man uns?«

»Mein Auftrag lautet, auf keinen Fall in irgendwelche Kämpfe einzu-greifen«, erwiederte Dorta Mara. »Ich habe dafür zu sorgen, daß man auch in späteren Jahrhunderten noch etwas über das Volk der Siganesen erfahren kann. Wenn du unbedingt kämpfen willst, halte ich dich nicht auf.«

»»Hast du eine Waffe für mich?« frag-te die junge Frau.

»Natürlich habe ich Waffen, aber ich gebe sie dir nicht«, entgegnete die Al-te »Am liebsten wäre mir, du wurdest

Bild 1

hier bei mir bleiben und irgendwann mein Amt übernehmen. Mein Leben neigt sich dem Ende zu, und irgend jemandem muß ich das Vermächtnis unseres Volkes anvertrauen.« »Warum mir?«

»Weil du nun einmal da bist. Ich kann dich nicht so ohne weiteres nach oben gehen und in die Stadt zurück-kehren lassen. Außerdem ist oben al-les anders geworden. Ein cantarisches Raumschiff ist gelandet. Es hat Hun-derte von Flugscheiben ausge-schleust. Die meisten haben einen Durchmesser von 30 Zentimetern. Es sind aber auch welche dabei, die einen Durchmesser von 40, 50 oder gar 100 Zentimetern haben. Ich bin sicher, daß geklonte Siganesen an Bord die-ser Flugzeuge sind. Einige von ihnen werden dem Goliath-700-Typ angehö-ren, von denen du sicherlich gehört hast.«

»Gerüchteweise«, bemerkte Clare Thou.

»Ich habe eine Funknachricht auf-gefangen, in der von diesem Typ die Rede war. Es heißtt, daß er zum Jubi-läumsjahr 1149 herauskommen wird. Es ist offensichtlich, daß gegenwärtig bereits Prototypen eingesetzt wer-den.«

»Wenn es so ist, können wir nur hof-fen, daß bald Hilfe eintrifft«, sagte die junge Frau.

»Woher sollte die kommen?« »Donan Cruish hat bei den ersten Anzeichen des beginnenden Kampfes einen Hilferuf über ARINET nach He-leios geschickt. Er war sicher, daß Re-ginald Bull mit der CIMARRON zu ei-ner Rettungsaktion kommen wird. Das wurde uns jedenfalls von Heleios signalisiert.«

»Hoffen wir, daß diese Hilfe noch rechtzeitig kommt.«

Clare Thou strich sich das Haar aus der Stirn. Ihre knabenhafte Figur streckte sich.

»Ich möchte nach oben«, sagte sie. »Du willst kämpfen? Das hat wenig Sinn.«

»Ich möchte wenigstens sehen, wie es oben aussieht Und ich möchte wis-sen, wie ich hier herauskomme.«

»Ich kann dich nur unter einer Be-dingung nach oben lassen.« »Nämlich?«

»Kannst du es dir nicht denken?« »Ich soll mich verpflichten, nie-mand etwas von dir und diesen Höh-len zu sagen.«

»Genau darum geht es. Das Geheim-nis muß gewahrt bleiben.«

»Erstens habe ich nicht vor wegzubleiben, und zweitens bin ich deiner Meinung. Ich werde schweigen. Und ich werde mir überlegen, ob ich als Nachfolgerin zur Verfügung stehe.«

Dorta Mara verlor keine weiteren Worte. Sie führte die junge Frau durch einen Gang zu einer kleinen Kammer, an deren kantigen Wänden einige Kleidungsstücke hingen. Auf dem Bo-den standen einige staubige Flaschen. Sonst enthielt die Kammer keine wei-teren Gegenstände.

Dorta Mara legte ihre Hand an das Gestein, und eine Wand schob sich einige Zentimeter zurück, um dann zur Seite zu gleiten. Dahinter wurde ein Liftkorb sichtbar. Mit ihm stiegen sie nach oben. Eine weitere Tür öffne-te sich, und die beiden Frauen traten in eine Grotte, aus der ein schmaler Spalt hinausführte. Durch ihn flutete helles Licht herein.

»Es ist so still«, sagte Clare Thou verwundert. »Ob der Kampf zu Ende ist?«

Dorta Mara legte warnend einen Finger an die Lippen und ging schwei-gend zum Spalt. Vorsichtig schob sie sich hinaus. Clare folgte ihr, bis sie hinausblicken konnte.

Wenige Meter vom Ausgang der Grotte entfernt lag das Wrack einer Space-Jet. Das Kleinraumschiff war abgestürzt und beim Aufprall ausein-andergebrochen. Flammen und Rauch stiegen daraus auf.

Wenige Schritte weiter lagen die verkohlten Überreste des Piloten zwischen eini-gen Büschchen. Er war ein mißgestalte-ter Klon-Riese gewesen.

Dorta Mara drängte sie hastig zu-rück, als eine Space-Jet der Meter-Klasse an ihnen vorbeischwebte. Sie sahen einen riesigen Klon-Siganesen unter der transparenten Kuppel der Maschine sitzen.

Glücklicherweise blickte er nicht zu ihnen herüber, son-dern in eine andere Richtung.

»Es ist noch nicht vorbei«, flüsterte die Historikerin.

»Ich komme mir schlecht vor, weil ich hier bin und nicht kämpfe«, erwi-derte Clare Thou ebenso leise.

»Das brauchst du nicht. Viel wichti-ger ist, daß du überlebst. Du bist die einzige außer mir, die das

Vermächt-nis unseres Volkes bewahren kann. Dir darf nichts geschehen.,?

Die junge Frau lehnte sich mit dem Rücken an die Felsen. Tränen stiegen ihr in die Augen.

»Donan Cruish hat es gewußt«, schluchzte sie. »Das Ende des sigane-sischen Volkes ist da. Wir werden die-sen Angriff nicht überleben. Und da-nach wird es nur noch Klon-Siganesen geben. Mir wird übel bei diesem Ge-danken.«

Dorta Mara verließ die Höhle und sah sich vorsichtig um. Dann winkte sie der jungen Frau, und Clare Thou ging ebenfalls hinaus.

»Es sind nirgendwo Space-Jets zu sehen«, sagte die Historikerin. »Es ist alles ruhig.«

Sie waren nur etwa fünfzig Meter von dem Fluß entfernt, in dem Clare beinahe ertrunken wäre.

Ohne daß sie sich abgesprochen hät-ten, gingen die beiden Frauen zu der Stelle hinüber, an der Donan Cruish aller Wahrscheinlichkeit nach gestor-ben war. Sie war nicht zu verfehlten. Das unter der Hitzeeinwirkung ge-schmolzene Gestein hatte sich mittler-weile abgekühlt und erhärtet. Die weitgehend glatte Oberfläche wies an einigen Stellen erstarrte Blasen auf. Unübersehbar war, daß die glutflüssi-ge Masse zum Teil nach unten geflos-

sen war, so daß eine Senke entstanden war.

»Es ist fast so wie damals«, sinnierte Dorta Mara.

»Ich weiß nicht, was du meinst.«

»Ich denke an das Jahr 521. Du erin-nerst dich sicherlich daran, daß wir damals Ortungsschutzanlagen in un-seren Städten errichtet haben. Das Verfahren war außerordentlich auf-wendig.«

»Und hatte zur Folge, daß man gera-de auf uns aufmerksam wurde.«

»Richtig. Aber das hinderte uns nicht daran, die Arbeiten fortzusetzen. Im Jahre 521 waren sie nahezu abge-schlossen. Da wir unsere Fehler we-nigstens teilweise eingesehen hatten, ließen wir einige Städte ohne Schutz. Wir evakuierten sie und täuschten Le-ben darin vor. >Lockvögel< nannten wir die Städte.«

»Ich verstehe. Sie sollten mögliche Angreifer in die Irre führen.«

»Das taten sie auch. Die Angreifer kamen und vernichteten alle Lockvö-gel. Danach landeten sie, und vier Ta-ge lang suchten Roboter den ganzen Planeten nach weiteren Städten ab, fanden jedoch keine. Die Angreifer zo-gen wieder ab, und wir hatte Ruhe. Von den zerstörten Städten blieben nur Gesteinsflächen zurück, die wie diese aussahen. Glatt und mit einigen Blasen versehen. Viele von uns waren davon überzeugt, daß wir nunmehr ei-ne lange Atempause gewonnen hatten.«

»Und das war nicht so?«

»Achtzig Jahre lang war Ruhe.«

»Und was passierte in dieser Zeit? Nichts Wesentliches?«

»Oh, doch! Im Jahre 559 startete der mittlerweile als Wissenschaftler aner-kannte Donan Cruish mit einer Expe-dition zur Erde. Er wollte Verbindung mit den terranischen Freunden auf-nehmen, doch es gelang ihm nicht, bis nach Terra vorzustoßen. Fremde Raumschiffe stellte sich ihm entgegen und zwangen ihn zum Rückzug. Dabei fing er Nachrichten auf, in denen Per-ry Rhodan für tot erklärt wurde. Er flog nach Siga zurück, versuchte je-doch, auf dem Weg dorthin mit ande-ren Freunden Terras Verbindung auf-zunehmen. Auch damit hatte er kei-nen Erfolg.«

»Das überrascht mich eigentlich nicht.«

»Weil du weißt, was geschehen ist. Wir wußten es damals nicht. Für uns war es ein entsetzlicher Schock, daß Rhodan tot war. Auf ihn hatten wir alle unsere Hoffnungen gesetzt. Viele waren nunmehr bereit, ihren Wider-stand aufzugeben. Das wirkte sich in den folgenden Jahren verheerend aus. Unser Volk verlor seine Kraft und sein Selbstbewußtsein. Es verfiel in eine depressive Phase, und es wurde von Jahr zu Jahr schlimmer. Das war auch der Grund dafür, daß die Gladoristen sich durchsetzen konnten.«

»Die Gladoristen?« fragte Clare Thou überrascht. »Ich habe nie von ihnen gehört. Was haben sie mit unse-rer Sonne zu tun?«

»Nichts. Sie leiteten ihren Namen le-diglich davon ab. Cordy Flash hatte diesen Namen gewählt, um patrioti-sche Gefühle zu wecken, und er hatte Erfolg damit.«

»Cordy Flash? Der Anführer der Gladoristen?«

»Genau das war er.«

4.

594

Auf der Brust des Wächters prangte eine große, gelbe Sonne, und in seinen Händen lag ein Strahlengewehr. Ein gelber Farbfleck über dem Auslöser zeigte an, daß es schußbereit war. Donan Cruish lächelte.

Er kehrte von einer zweitägigen Jagd aus den Tropen zurück, und er hielt die Aufmachung des Wächters

für einen Scherz. Er erinnerte sich nicht daran, jemals am Eingang der subplanetarisch angelegten Stadt von einer Wache aufgehalten worden zu sein.

»Was soll das?« fragte er. »Identifiziere dich«, befahl der Wächter. »Deine ID-Karte.« Der Wissenschaftler verlor die Geduld. Er wollte den Uniformierten zur Seite schieben und an ihm vorbeigehen.

»Ich bin nicht in der Stimmung für solche Scherze«, sagte er. »Ich habe zwei harte Tage hinter mir. Ich bin müde und will nach Hause.«

Die Strahlenwaffe ruckte hoch, und bevor Donan Cruish wußte, wie ihm geschah, lag er halbwegs betäubt auf dem Boden. Er rieb sich die Stelle am Kinn, an der ihn der Kolben des Strahlers getroffen hatte.

»Du bist verhaftet«, erklärte der Wächter und zielte mit dem Strahler auf seine Brust. »Bewege dich ganz langsam und vorsichtig. Ich fühle mich bedroht, und in einer solchen Situation bin ich nach den neuen Gesetzen befugt, zu meiner Verteidigung zu schießen.«

»Neue Gesetze? Ich weiß nichts von solchen Gesetzen.«

»Dann wird es Zeit, daß du sie kennst. Los. Aufstehen und die Hände in den Nacken.«

Donan Cruish gehorchte. Er verschränkte die Hände im Nacken und ließ sich abführen. Minuten später schloß sich die Tür einer Zelle hinter ihm. Wie betäubt blickte er auf den Mann, mit dem er den Raum teilen mußte. Es war ein alter, gebrechlicher Mann. Er kauerte völlig verängstigt auf dem Boden. »Gadas - du?«

Der Alte richtete sich auf, und seine trüben Auge erhellteten sich ein wenig. »Donan Cruish«, sagte er mit schwankender Stimme. »Ich wußte, daß man dich auch verhaften würde. Ein aufrechter Mann kann dies nicht ohne Widerspruch hinnehmen.«

Der Wissenschaftler setzte sich neben Gadas auf den Boden. Er sah, daß der Alte verletzt war.

»Hat man dich geschlagen?«

»Körperliche Schmerzen sind unwichtig. Mich schmerzt viel mehr, was mit Siga geschehen ist.«

»Ich weiß von nichts. Ich war zwei Tage lang in der Wildnis.«

»Sie nennen sich die Gladoristen«, erläuterte Gadas. »Ein gewisser Cordy Flash ist ihr Anführer. Er hat geputscht und unsere weisen Männer in die Wüste gejagt. Über Nacht hat er mit seinen Leuten alle strategisch wichtigen Einrichtungen übernommen. Er kontrolliert den ganzen Planeten.«

Donan Cruish schüttelte zweifelnd den Kopf. Er konnte sich nicht vorstellen, daß es wirklich so war, wie der Alte gesagt hatte.

»Niemand kann aus dem Nichts heraus unsere staatliche Ordnung besiegen. Dazu gehört eine gewaltige Organisation. Man kann sie nicht aufbauen, ohne die Sicherheitsdienste zu alarmieren.«

»Die staatlichen Organe haben geschlafen«, bemerkte Gadas. »Niemand hat sich offenbar vorstellen können, daß jemand eine Diktatur bei uns errichten kann. Man hat diesen Cordy Flash nicht ernst genommen, bis es zu spät war. Er hat an die primitivsten Instinkte der Siganesen appelliert, und er hat Erfolg damit gehabt. Jetzt ist es zu spät. Er scheint gewonnen zu haben.«

Die Tür öffnete sich, und fünf weiße Gefangene kamen herein. Die Zelle war schon für zwei Personen eng, jetzt blieb noch nicht einmal soviel Platz, daß alle zugleich auf dem Boden sitzen konnten. Und damit noch nicht genug. Zwei Stunden später stießen die Wachen noch einmal drei Gefangene herein. Jetzt konnte niemand mehr sitzen. Alle mußten stehen, und die Luft wurde knapp. Einige schrien vor Wut und Verzweiflung. Sie hofften, mit ihrem Protest eine Erleichterung erreichen zu können, doch sie schwächten sich nur selbst. Die Wachen reagierten nicht.

Gadas verlor das Bewußtsein als er starb. Er sackte plötzlich in die Knie und stürzte zu Boden. Donan Cruish versuchte, ihn zu halten, aber es gelang ihm nicht.

»Wir müssen ihm aufhelfen«, sagte er, mühsam nach Atem ringend. »Wenn wir nichts tun, erstickt er.«

Die anderen standen mit leeren Augen auf der Stelle und bewegten sich nicht. Als Donan Cruish sich in die Knie sinken ließ und mit ausgestreckten Armen nach dem Alten tastete, schlug ihm jemand die Faust in den Nacken und streckte ihn zu Boden. Er versuchte, sich aufzurichten, doch das ließen die anderen nicht zu.

Plötzlich öffnete sich die Tür, und frische Luft strömte herein.

»Endlich«, rief einer der Gefangenen. Er war groß und dürr. Donan Cruish fiel auf, daß er einen spitz hervorstehenden Adamsapfel hatte. »Kommen wir jetzt raus?«

Vor der Tür standen zwei gelb uniformierte Wächter und ein dritter Mann, der eine dunkelblaue Kombination trug. Auch auf seiner Brust leuchtete eine gelbe Sonne. Er nannte fünf Namen.

»Kommt heraus«, befahl er.

»Nur zu gern«, antwortete der Mann mit dem großen Adamsapfel. »Wir wa-ren schon viel zu lange in dem Loch. Wohin geht es jetzt?«

»Zur Hinrichtung«, antwortete der Blaue. »Der Richter hat euch soeben wegen begangener Gen-Verbrechen zum Tod verurteilt.«

Seine Worte lösten lähmendes Ent-setzen aus. Seltsamerweise zweifelte niemand daran, daß er es ernst meinte, obwohl es keine Todesstrafe auf Siga gab. AUe waren davon überzeugt, daß die Gladoristen die Gesetze geändert und die Todesstrafe eingeführt hatten. Die Stunden der qualvollen Enge, die hinter ihnen lag, hatten alle erkennen lassen, daß die neuen Machthaber rücksichtslos vorgingen und alle bisher gültigen Gesetze mißachteten.

Donan Cruish rappelte sich auf.

»Was soll der Unsinn?« stammelte er. »Du hast nicht das Recht, so etwas zu sagen.«

Die Wächter zerrten die fünf Männer heraus, ohne den Protest des Wissen-schaftlers zu beachten, und die Tür schloß sich wieder.

»Wenigstens haben wir jetzt mehr Platz«, sagte der Mann ungerührt, der neben Donan Cruish stand. Gadas blieb auf dem Boden sitzen. Er war wieder bei Bewußtsein, jedoch so schwach, daß er nicht aufstehen konnte.

»So schnell geht das?« fragte Donan Cruish. »Gestern waren wir noch alle stolz auf unser Demokratieverständ-nis, auf unsere Freiheit und auf unsere hohe Moral, und heute läßt es uns kalt, wenn Menschen aus unserer Mitte er-mordet werden?«

»Ganz recht«, erwiederte der andere. »Es interessiert mich nicht, was mit ihnen passiert. Ich will nur hier raus und überleben.«

Cruish war empört. Er setzte zu ei-ner heftigen Erwiderung an, doch Ga-das griff bittend nach seiner Hand. Er wandte sich ihm zu, und als der Alte ihm zuwinkte, setzte er sich neben ihn auf den Boden.

»Du bist ein kluger Mann«, flüsterte Gadas. »Beweise es jetzt. Siga braucht Männer wie dich - aber lebend! Du kannst deinem Volk nicht dienen, wenn du die neuen Machthaber allzu sehr provozierst und dafür hingerich-tet wirst!«

»Das wagen sie nicht.« »Die Gladoristen kennen keine Rücksicht.«

Die Tür öffnete sich erneut. Wieder standen die beiden gelb uniformierten Wächter und der Mann in der dunkel-blauen Kombination davor. Er zählte die Namen auf, darunter auch den von Gadas. Nur Donan Cruish forderte er nicht auf, die Zelle zu verlassen.

»Nein«, protestierte der Wissen-schaftler. »Gadas, bleib hier.«

Der Blaue blickte ihn mit kalten, leicht hervorquellenden Augen an.

Cruish erschauerte. In diesen Augen war nicht eine Spur von Gefühl. Sie waren ausdruckslos wie die eines billi-gen Roboters.

»Sei still, Cruish«, sagte er, »oder du gehst mit.«

»Es ist Mord«, erklärte er erregt. »Die Gladoristen sind eine Bande von Verbrechern.«

»Nun gut«, entgegnete der Blaue.

»Wenn du es so siehst, dann ist es bes-ser, wir erledigen das gleich.«

»Ich will meinen Anwalt sprechen.«

»Personen, die im Rahmen des Säu-berungsgesetzes vom 11.10. 594 verur-teilt worden sind, haben kein Anrecht auf einen Rechtsanwalt«, antwortete der Blaue und lachte. »Sie haben über-haupt keine Rechte mehr.«

Er lachte erneut, und die Wächter stimmten mit ein. Sie packten Donan Cruish und zerrten ihn aus der Zelle. Vergeblich versuchte er, sich aus ih-rem Griff zu befreien.

Über einen kurzen Gang ging es in eine Halle hinein, und Cruish sah zu seinem Entsetzen, daß die Gladoristen mit grausamer Konsequenz gehandelt hatten. Sie hatten die Gefangenen hin-gerichtet, die sie aus ihren Zellen ge-holt hatten. Roboter waren dabei, die Toten in Transportbehälter zu verla-den.

»Säuberung nennen sie es«, stellte Gadas verächtlich fest. »Sie beseitigen jeden, der ihnen die Macht streitig ma-chen könnte.«

Einer der Wächter gab ihm einen Wink, und er gehorchte. Mit stolz er-habenem Kopf ging er zu einer roten Linie. Die anderen weigerten sich, doch die Gelben machten kurzen Pro-zeß mit ihnen und paralysierten sie, um sie dann von Robotern tragen zu lassen.

Donan Cruish suchte verzweifelt nach einem Ausweg. Er wollte sich den Gladoristen nicht so ohne weiteres beugen.

Über der roten Linie befand sich ein graues Rohr, das sich quer durch die Halle zog. Es hatte einen Durchmesser

von etwa einem Meter. Er vermutete, daß es in irgendeiner Weise zur Belüftung diente.

Einer der Wächter gab ihm einen befehlenden Wink, und er ging zu der Todeslinie hin. Dabei sah er, daß sich in dem Rohr darüber eine Öffnung befand. Darin erschien das Gesicht einer jungen Frau.

Dorta Mara erkannte er.

Sie streckte ihm die Hand entgegen und drehte dann den Daumen nach oben. Er begriff. Ohne zu überlegen, rannte er die letzten Schritte und schnellte sich dann mit aller Kraft nach oben. Er wußte, daß er bei der extremen Höhe nur einen Versuch hatte, die Öffnung zu erreichen.

Er hörte den Blauen Befehle schreien.

»Schießt! Tötet ihn!«

Dorta Mara beugte sich weit vor und streckte ihm beide Hände entgegen. Er erreichte sie und klammerte sich daran fest. Mit einer Kraftanstrennung, die er ihr nicht zugetraut hätte, zog sie ihn in die Öffnung hinein.

Unter ihm blitzte es auf, und Energiestrahlen zuckten an der Öffnung vorbei. Die junge Frau, die er von der Universität her kannte, riß ihn mit. Wortlos rannten sie ins Dunkel. Er hörte die Schritte von mehreren Personen hinter sich, und er begriff, daß Dorta die Aktion nicht allein durchgeführt hatte.

Die Wächter schossen. Metall und Plastik glühte auf und platzte krassend auseinander. Sie zerstörten das Rohr, durchlöcherten es in der Hoffnung, sie dabei zufällig zu treffen. Doch Donan Cruish und seine Retter waren zu schnell für sie. Als sich die Reste des Rohres von der Decke lösten, waren sie längst in Sicherheit.

*

»Wir haben uns in den Untergrund zurückgezogen«, sagte Dorta Mara. »Wir hatten keine andere Wahl.« Sie befanden sich in einer seit Jahren verwaisten Wohnanlage tief unter der Stadt. Sie war aufgrund einer Fehlplanung angelegt worden, als vorübergehend die »Mathematiker« die Regierungsgewalt übernommen hatten.

In einer geräumigen und voll eingerichteten Wohnung hatten die etwa fünfzig Männer und Frauen Unterkunft gefunden, die vor den Gladoristen geflohen waren. Unter ihnen war auch Lenard Risgo, der Freund von Donan Cruish. Er war ein gedrungen aussehender Mann mit auffallend hoher Stirn und kurzen, nach vorn gekämmten Haaren. Er ging stets ein wenig nach vorn gebeugt, als habe er eine schwere Last zu tragen, und seine Augen hatten meist einen melancholischen Ausdruck. Er hatte einen hintergrundigen Humor, den er jedoch nur selten hervorkehrte. Als er Donan Cruish begrüßte, umarmte er ihn zunächst und griff dann mit beiden Händen zu seiner rechten Hand, um sie zu umklammern.

»Wir sind dabei, uns zu organisieren«, sagte er mit einem Seitenblick auf die junge Historikerin, von der er nicht allzu viel zu halten schien. »Da-bei fehlt uns ein Mann wie du.«

Sie lächelte Donan Cruish zu und nickte bestätigend.

»Ich bin froh, daß ich mit deiner Hilfe entkommen konnte«, dankte er ihr. »Ich hoffe, daß ich mich irgendwann einmal revanchieren kann.«

»Es ist grauenhaft, was sich in diesen Tagen auf Siga abspielt«, entgegnete sie. »Niemand von uns hat sich vorstellen können, daß so etwas passieren könnte. Wir sind ein kulturell hochstehendes Volk, und wir sind stolz auf die Welt, die wir uns geschaffen haben. Und dann kommt so ein Mann wie Cordy Flash daher und zerstört innerhalb von wenigen Stunden, was wir aufgebaut haben. Es ist barbarisch.«

»Niemand hat für möglich gehalten, daß Cordy Flash ein Terrorregime aufbauen würde«, bemerkte Lenard Risgo. »Viele seiner bisherigen Anhänger sind entsetzt. Aber nun ist es zu spät.«

»Übernimm du die Führung«, bat Dorta Mara. Beschwörend blickte sie Donan Cruish an.

»Ich denke nicht daran, Cordy Flash und seine Gladoristen einfach hinzunehmen«, erwiderte Donan Cruish. »Ich werde kämpfen, und wenn du mir hilfst, dann werden wir Erfolg haben.«

»Als unser Leader mußt du zuerst ein Informationssystem aufbauen«, ereiferte sie sich. »Dazu wirst du zuerst die Computersysteme, die wir hier haben, an das Informationsnetz der Stadt anschließen. Danach mußt du...«

Irritiert blickte sie ihn an. Er lä-chelte.

»Was ist?« fragte sie.

»Willst du mich als Chef, oder willst du selbst uns anführen?«

»Ich bin dazu nicht geeignet. Wirklich nicht«, wehrte sie ab. »Ich wollte dir nur einige Empfehlungen geben. Es geht ja nur um die ersten Schritte. Als erstes mußt du wirklich ...«

»Lasse mich entscheiden«, lachte er. »Okay?«

Sie ergrünte sanft und lachte eben-falls.

»Du hast recht. Ich halte mich ab sofort zurück«, erklärte sie verlegen.

»Wenn es so ist, übernehme ich die Verantwortung.«

552 Jahre später blickten Clare Thou und Dorta Mara nachdenklich auf das Gestein, unter dem Donan Cruish ge-storben war.

»Könnte es möglich sein, daß da un-ten Höhlen und Grotten sind, in die er geflüchtet ist?« fragte Clare Thou.

»Möglich ist alles«, erwiederte die al-te Historikerin. »Aber höchst unwahr-scheinlich. Donan Cruish müßte sehr schnell gewesen sein, sonst hätte die Glut ihn eingeholt.«

»Ich finde, wir sollten das prüfen«,

sagte die junge Frau. »Vielleicht gibt es doch noch Hoffnung.« »Wie können wir das prüfen?« »Da gibt es technische Möglichkei-ten.« Sie bemerkte zwei Space-Jets am Horizont und warnte Dorta Mara. Die beiden Frauen zogen sich in das Höhlensystem zurück, in dem die Hi-storikerin lebte.

»Du hast recht«, erwiederte sie. »Wir sollten es untersuchen. Wir sollten al-les tun, was möglich ist, solange es noch einen Hoffnungsschimmer gibt. Das ist es, was Donan Cruish uns bei-gebracht hat, als er in jenen schweren Jahren unser Kommandant im Kampf gegen die Gladoristen war.«

Sie führte Clare Thou in eine Höhle, die sie bisher noch nicht gesehen hat-te. Sie enthielt eine Reihe von techni-schen Geräten. Daneben befand sich eine weitere Höhle, in der eine Space-Jet, ein Antigrav-Gleiter und ein Shift standen. In einem offenen Kanal schwamm ein U-Boot.

Clare Thou glaubte, ihren Augen nicht trauen zu dürfen.

»Du hast wirklich alles, was wir be-nötigen«, sagte sie. »Wir könnten in den Kampf dort oben eingreifen. War-um hast du das nicht früher gesagt?« »Weil wir nicht kämpfen werden«, erklärte die Alte. »Auf keinen Fall. Da-mit würden wir gegen meinen Auftrag verstoßen. Ich habe dir dies nur ge-zeigt, weil ich mich entschlossen habe, nach Donan Cruish zu suchen. Was wir dafür benötigen, finden wir hier.« Während sie nach einem Gerät such-ten, mit dem sie das Gestein bis in sei-ne Tiefen hinein untersuchen konn-ten, fragte Clare Thou nach den Glado-risten.

»Wir haben gegen sie gekämpft«, er-klärte die Historikerin. »Donan Cruish hat den Widerstand organisiert und den Gladoristen das Leben schwege-macht. Sie mußten zurückstecken und äußerst vorsichtig operieren, um sich an der Macht zu halten. Damit hat Donan Cruish vielen Menschen das Leben gerettet. Die Gladoristen haben

keine Hinrichtungen mehr durchge-führt. Unter dem Druck des Wider-stands und der Öffentlichkeit, die wir mobilisieren konnten, mußten sie die Todesstrafe abschaffen. Einige Glado-risten wurden aus ihren Ämtern ent-fernt und wegen verschiedener Ver-brechen angeklagt, aber es gelang uns nicht, die Regierung zu stürzen.«

Sie setzte sich auf eine Kiste.

»Im Jahre 607 geschah es dann. Die Aras kamen und errichteten eine La-boranlage in der Antarktis. Die Glado-risten versuchten, Kontakt mit ihnen aufzunehmen, erlebten aber eine üble Überraschung. Die Aras nahmen die Delegierten der Regierung kurzer-hand gefangen und holten sich aus den Städten weitere Opfer. Donan Cruish war es, der zusammen mit eini-gen Freunden in das Labor eindrang und herausfand, daß die Gefangenen dort zu biologischen Experimenten mißbraucht wurden. Seine Berichte lösten einen Sturm der Empörung aus, und Cordy Flash lud ihn zu einern Gespräch ein. Er bot ihm freies Geleit an und stellte ihn in einem Gnädener-laß von allen Strafen frei.«

»Aber er hielt sich nicht daran«, ver-mutete die junge Frau.

»Nein. Als Donan Cruish sich zeigte, ließ er ihn verhaften und zu fünfzig Jahren Haft verurteilen.«

»Aber damit war nichts besser ge-worden.«

»Im Gegenteil. Die Aras hatten Zeit gewonnen. Ihre Anlage verschwand unter einern undurchdringlichen Energieschirm.«

»Was geschah mit Donan Cruish? Blieb er in Haft?«

»Allerdings. Er verbrachte 49 Jahre in verschiedenen Gefängnissen. Viele wären daran zerbrochen. Er nicht. Er verstand es sogar, den Widerstand ge-gen die Gladoristen aus der Haft her-aus zu organisieren,

und im Jahre 649 kam es dann zu einer Revolte gegen die Gladoristen. Leider war sie nicht erfolgreich, und die Haftzeit für Donan Cruish wurde um weitere 50 Jahre verlängert.« Clare Thou schüttelte zweifelnd den Kopf.

»Donan Cruish kann nicht hundert Jahre in Gefängnissen zugebracht haben. Das würde kein Mensch überstehen.«

»Hat er auch nicht. Schon im Jahre 653 gelang ihm die Flucht, und er verschwand in der Wildnis des Planeten. Er tauchte in der Folge einige Male in der Öffentlichkeit auf. Er organisierte den Widerstand, hatte jedoch keinen Erfolg. Cordy Flash wurde allmählich größenvahnsinnig. Er träumte davon, einen Gegenpol zu der galaktischen Macht zu bilden, die fern von uns heranwuchs und immer stärker wurde. Daß er sich dabei weit überschätzte, wurde von seinen Anhängern nicht wahrgenommen.«

Sie führte die junge Frau in den Wohnraum zurück und deckte den Tisch. Sie schien nicht zu bemerken, daß irgendwo über ihnen etwas explodierte.

»Im Jahre 711 landete ein Raumschiff in der Antarktis. Donan Cruish hielt sich zufällig in der Nähe auf. Von einem U-Boot aus konnte er Videoaufnahmen machen, die zeigten, daß Hunderte von offensichtlich geklonten Springern, Blues und Siganesen abgeholt wurden. Er spielte den Gladoristen die Informationen zu, doch die dachten nicht daran, sie zu veröffentlichen. Dennoch müssen die Videoaufnahmen einen tiefen Eindruck bei ihnen hinterlassen haben, denn ein Jahr später griffen sie das Labor an und richteten schwere Schäden an. Von diesem Tage an herrschte Krieg auf Siga. Vom Labor aus wurden immer wieder Angriffe auf unsere Städte geführt. Sie schwächten die Gladoristen und kosteten unglaublich viele Opfer, bis es Cordy Flash im Jahre 793 endlich gelang, das Labor in der Antarktis zu zerstören.«

Dorta Mara stellte ihr einen Fruchtsaft hin und schob etwas Fleisch in den Automaten. Gleich darauf verbreitete sich ein appetitanregender Geruch in der Höhle.

»Danach erinnerten sich die Gladoristen wieder an Donan Cruish. Sie glaubten, alle Gefahren von außen abgewehrt zu haben, und wandten sich nun ihren inneren Feinden zu. Es gelang ihnen, die Widerstandsbewegung entscheidend zu schwächen. Donan Cruish floh von Siga und schloß sich der Widerstandsbewegung WIDDER an, die gegen die fremde Macht in der Galaxis kämpfte.«

»Dann hat er Romulus kennengelernt?« fragte Clare Thou.

Dorta Mara lächelte.

»Allerdings«, bestätigte sie. »Er hat damals nur nicht gewußt, daß es sich dabei um den berühmten Homer G. Adams handelte. Das hat er erst sehr viel später erfahren. Er kehrte im Jahr 902 hierher zurück.«

»Als er 450 Jahre alt war«, ergänzte Clare Thou. Es fiel ihr schwer, sich vorzustellen, daß ein so alter Mann noch voll aktiv war, während die heutigen Siganesen nur ein Durchschnittsalter von 250 Jahren erreichten.

Dorta Mara legte ihr ein Stück Fleisch auf den Teller, und die beiden Frauen wandten sich dem Essen zu.

5.

Das Raumschiff landete in der Antarktis, und der Cantaro Claarence, der mit ihm gekommen war, stieg aus, um sich die Zerstörungen am Labor aus nächster Nähe anzusehen. Er merkte nicht, daß einige Minuten nach ihm ein Siganese aus der Schleuse schwebte und davonflog. Daß mit ihm jemand an Bord gewesen und nach Siga gekommen war, wurde ihm erst klar, als er später in die Zentrale seines Schiffes zurückkehrte und feststellen mußte, daß in der Zwischenzeit seine Hauptsyntronik zerstört worden war. Jemand hatte offensichtlich mit einem Mikro-Multitraf in das Gerät geschossen und dabei die zentralen Speicher- und Recheneinheiten zerstrahlt.

»Der Cantaro kann ohne langwierige Reparaturarbeiten nicht mehr starten«, erklärte Donan Cruish, als er seinem Freund Lenard Risgo in einem Versteck der Widerstandsorganisation begegnete. Risgo war sichtlich gealtert. Seine Schultern waren noch weiter nach vorn gesunken, und seine Augen hatten ihren Glanz verloren. Cruish erkannte sofort, daß Risgo ein gebrochener Mann war.

»Was spielt das für eine Rolle?« fragte der Freund. »Dann bleibt er eben für einige Zeit bei uns. Irgendwann wird Hilfe kommen, oder er hilft sich selbst, und dann verschwindet er wieder, oder andere erscheinen und errichten eine neue Anlage, ein neues Labor.«

Sie befanden sich in einem Haus, das an einem Steilhang am Meer in den Fels gebaut worden war.

»Du hast dich aufgegeben«, stellte Donan Cruish fest. »Was haben sie mit dir gemacht?«

»Es gibt nur wenige Männer, die das ertragen, was dir widerfahren ist«, erwiderte Lenard Risgo. »Wer steht schon so viele Jahre Haft und Verbannung durch, ohne sich grundlegend zu ändern. Ja, du hast

recht. Ich wehre mich nicht mehr gegen die Gladori-sten. Ich habe nicht mehr die Kraft dazu.« Ein Schatten fiel durch ein Fenster. Donan Cruish blickte auf. Er sah eine große Space-Jet, die vor dem Haus schwebte. Mehrere bewaffnete Männer in schwarzen Uniformen stürmten durch die Schleuse hinaus. Die Tür flog auf, und Cruish hob die Hände über den Kopf. Er suchte die Blicke seines ehemaligen Freundes Risgo, doch der wich ihm aus. Mit tief gesenktem Kopf stand er vor ihm.

»Du hast sie gerufen«, klagte Cruish an. »Du hast mich verraten.«

»Es tut mir leid«, stammelte Risgo. »Ich mußte es tun.«

Sie führten Donan Cruish ab und warfen ihn ins Gefängnis. Schon am nächsten Tag begann der Prozeß gegen ihn, in dem er des Landesverrats angeklagt wurde.

Doch jetzt machten die Gladoristen einen Fehler. Sie übertrugen die Verhandlung gegen Donan Cruish im Fernsehen - und lösten eine Revolte aus. Sie hatten übersehen, daß Cruish mittlerweile so etwas wie ein Volksheld geworden war, mit dem sich viele identifizierten. Kaum eine Stunde nach Prozeßbeginn kam es zum Generalstreik in allen siganesischen Städten. Dagegen waren die Gladoristen machtlos. Sie hatten ihre anfängliche Energie verloren, und nun brach ihr Machtgebäude zusammen, ohne daß sie etwas dagegen tun konnten. Cordy Flash erkannte, daß er das Ruder nicht mehr herumwerfen konnte. Zusammen mit einigen Getreuen flüchte-te er von Siga und wufde nie mehr gesehen.

Donan Cruish wurde freigesprochen. Mit großer Autorität schaltete er sich in die nun beginnenden politischen Diskussionen ein und gewann dabei so viele Anhänger, daß er bei der nachfolgenden Wahl mit überwälti-gender Mehrheit zum Regierungschef gewählt wurde. Damit kehrten demo-kratische Verhältnisse nach Siga zu-rück, doch wie groß die Gefahr für Si-ga nach wie vor war, wurde durch die Anwesenheit des Cantaro am Südpol allzu deutlich.

Donan Cruish hatte ihn nicht ver-gessen. Immer wieder schickte er klei-ne Gruppen von Spezialisten zu ihm, die verhinderten, daß er sein Raum-schiff reparierte und damit ver-schwand. Sie ließen noch nicfit einmal zu, daß er einen Hilferuf absetzte.

Ende des Jahres 902 traf eine Nach-rcht im Regierungszentrum ein, die Donan Cruish auf einen außerordent-lich kühnen Gedanken brachte. Er rief sofort einige Wissenschaftler zusammen und flog mit ihnen zum Südpol, wo sich eine Einsatzgruppe aufhielt. Er landete unmittelbar neben dem zer-störten Laboratorium. Ein grauhaari-ger Offizier empfing ihn. Er trug ebenso wie Donan Cruish und die an-deren der Gruppe einen Schutzanzug mit geschlossenem Raumhelm, um sich gegen die eisige Luft zu schützen.

»Er liegt fünfzehn Meter weiter un-ten«, berichtete er, während er seine Besucher zu dem ehemaligen Labor führte, dessen untere Etagen bis zu hundert Meter in den Boden hinein-reichten. Sie benutzten ihre Fluggerä-te, weil sie sich auf andere Weise nicht gegen den stürmischen Wind hätten behaupten können. Claarence lag regungslos auf einem Querträger. Seine Augen waren weit geöffnet, reagierten jedoch nicht auf die Siganesen. Bei jedem Atemzug bildete sich eine kleine Wolke über sei-nem Mund.

»Er hat wahrscheinlich schwere Gehirnverletzungen davongetragen, als er stürzte und hier aufschlug«, bemerkte der Offizier. »Er lebt und ist doch tot.«

Während die Mediziner den Cantaro untersuchten, berichtete der Offizier, daß Claarence sein Raumschiff verlas-sen hatte, um irgend etwas im Labor zu suchen. Dabei war er auf dem Eis ausgerutscht und in die Tiefe gefallen. Sie hatten ihn erst Stunden danach ge-funden.

Die Wissenschaftler stellten fest, daß der Cantaro irreparable Gehirn-verletzungen davongetragen hatte.

»Der Körper lebt noch«, erklärte ei-ner der Ärzte. »Doch er ist nur noch eine biologisch lebende Hülle ohne geistigen Inhalt.«

Donan Cruish lächelte kalt.

»Das hatte ich gehofft, sagte er.

Die anderen blickten ihn erstaunt an.

»Wie meinst du das?« fragte der Of-fizier.

»Wir werden die Hülle nehmen und

Bild 2

einen Paladin-Roboter daraus bauen«, erläuterte Cruish.

»Wozu?« fragte einer der Ärzte. »Was bringt uns das?«

»Wir müssen davon ausgehen, daß sehr bald ein weiteres Raumschiff kommt. Dann wird hier ein neues Labor errichtet, vielleicht eine Klon-Fa-brik. Und wenn das der Fall ist, möch-te ich den Roboter einschleusen. Mit seiner Hilfe werden einige unserer Leute ständig tn der Fabrik sein. Sie werden uns

alles berichten, was dort geschieht. Der Paladin wird eine be-wegliche Festung mitten in den feind-lichen Arüagen sein.«

Der Gedanke war so kühn, daß er die Vorstellungskraft vieler Siganesen überstieg. Einige Wissenschaftler sprachen sich energisch gegen den Plan aus, weil sie nicht glaubten, daß er sich realisieren ließ. Doch Donan Crush ließ sich nicht beirren. Er trieb die Arbeiten an dem Roboter voran, und im Jahr 1001, als erneut Aras auf Siga landeten und mit dem Bau einer Klon-Fabrik begannen, schien der Pa-ladin einsatzbereit zu sein.

Doch da ergaben sich unerwartete Komplikationen. Das biologisch le-bende Gewebe versagte immer wieder, und es bildeten sich Wunden, die nur unter der sorgfältigen Pflege der Ärzte abheilten. Daraus folgte, daß man den Paladin noch nicht zu den Aras schicken konnte. Die hochquali-fizierten Mediziner hätten augenblick-lich gemerkt, daß mit ihm etwas nicht stimmte.

Weitere Komplikationen ergaben sich mit def cantarischen Sprache. Sie war für einen Siganesen nicht zu be-wältigen. Also konnte man nicht, wie man es bei anderen Paladin-Modellen getan hatte, direkt in ein Mikrofon sprechen und die Worte über im Mund versteckte Lautsprecher abstrahlen. Für den Fall, daß der Paladin Canta-risch sprechen mußte, wurde ein vor-programmierter Syntron benötigt, der diese Aufgabe übernahm. Und daran drohte das Projekt zu scheitern. Die Siganesen arbeiteten viele Jahre an diesen beiden Problemen, und es dau-erte bis zum Jahre 1142, bis der Pala-din-Roboter wirklich einsatzbereit war.

»Ich weiß so wenig über die Ge-schichte unseres Volkes«, sagte Clare Thou. Das Chronometer-zeigte den 30.6.1146 an.

»Das hängt damit zusammen, daß wir seit Jahren in höchster Not und Bedrägnis leben«, erwiderte die Hi-storikerin, »und ich fürchte, es wird sich nicht ändern. Im Gegenteil.«

»Ich weiß, was du damit sagen willst. Unser Volk wird untergehen, und bald wird es niemand mehr geben, der sich für unsere Geschichte in-teressiert.«

Einige Explosionen in der Nähe der Höhlenanlage machten deutlich, daß ihre Befürchtungen nur allzu berech-tigt waren.

»Wenn doch nur Hilfe käme«, seufz-te Dorta Mara. »Reginald Bull müßte eigentlich längst hier sein.«

»Daran muß ich auch immer wieder denken«, gab die junge Frau zu. »He-leios hat uns signalisiert, daß Reginald Bull mit der CIMARRON zu einer Hilfsaktion aufbrechen wird. Aber wer weiß, wie es jetzt auf Heleios aus-sieht? Vielleicht braucht man dort eher Hilfe als wir hier auf Siga. Donan Crush hat angedeutet, daß die Situa-tion der Widder äußerst schwierig ge-worden ist.«

Unmittelbar nach der HALUTA und dem Posbi-Fragmentraumer BOX-17411 kehrte die ANDRASSY am 17.7. mit Sato Ambush und Dao-Lin-H'ay nach Heleios zurück.

Die HALUTA und der Fragmentrau-mer waren unterwegs gewesen, um das Kontrollfunknetz zu vermessen. Während der Posbi-Raumer in einer Umlaufbahn um den Planeten blieb, landete das Schiff der Haluter mit Icho Tolot, Tenquo Dharab und Lin-gam Tennar auf Heleios. Icho Tolot nahm kurz nach der Landung Verbin-dung mit Sato Ambush auf und liefer-te einen kurzen Bericht ab. Ambush eröffnete ihm, daß sich die Situation der Organisation im großen und ganzen nicht verändert hatte.

»Noch immer sind die meisten Schiffe bei Rettungsaktionen im Ein-satz«, teilte er über Telekom mit.

»Über ARINET treffen weiterhin Hiobsbotschaften ein, aber vermehrt auch Erfolgsmeldungen. So haben wir von Rhodan von der Eastside gehört, daß die ODIN mehrere Blues-Flücht-lingstransporte in Sicherheit gebracht hat. Aus dem System von Gladors Stern meldete die CIMARRON dage-gen, daß die Rettung der siganesi-schen Widder weitaus schwieriger ist als erwartet.«

Sato Ambush fügte hinzu, daß die ANDRASSY ohne Irmina Kotschisto-wa und Jennifer Thyron von Lokvorth zurückgekehrt war.

Die beiden todgeweihten Fsauen hatten die Einsamkeit gesucht, um dort das Ende abzuwarten.

Ambush atmete erleichtert auf, als er wenig später erfuhr, daß Ronald Te-kener nicht auf Heleios war. Dadurch blieben ihm allzu peinliche Fragen er-spart.

Ambush verließ sein Raumschiff, um das Material zu präsentieren, das er von Lokvorth über das Humanidrom mitgebracht hatte. Enttäuseht mußte er jedoch feststellen, daß es auf nur äußerst geringes Interesse stieß. Niemand schien etwas damit anfan-gen zu können.

Viel wichtiger erschien es dagegen, das Projekt der Haluter zu unterstüt-zen, mittels eines SHF-Störsenders das Kontrollfunknetz, über das die Cantaro per superhochfrequenter Hy-perimpulse gesteuert wurden, auszu-schalten oder zugunsten der Wider-standsorganisation zu beeinflussen.

»Wenn wir damit Erfolg haben,« sagte Icho Tolot voraus, »können wir vermutlich auch Einfluß auf die Can-taro nehmen.« Die Daten, die die HALUTA mitge-bracht hatte, bestätigten Ambushs Vermutung. Das die Milchstraße umspannende Kontrollfunknetz bestand aus etwa 50 Millionen Sendern von je-ner Art, wie er einen aufgebracht und erfolglos zerlegt hatte.

Icho Tolot erklärte, daß erste Unter-suchungen noch keine Aufschlüsse über die Bedeutung der verschiede-nen Impulsfolgen gegeben hatten, die zu den cantarischen Empfängern ge-sendet wurden. »Ich gehe davon aus, daß unsere Analysen bei einem zweiten Testlauf erfolgreicher sind«, bemerkte der Ha-luter, als er Sato Ambush später in sei-nem Büro aufsuchte. »Immerhin sind unsere Meßmethoden inzwischen so verfeinert, daß uns die Bestimmung von Satelliten-Standorten jetzt leich-ter fallen sollte.«

»Hat die HALUTA einen dieser Sa-telliten an Bord genommen?« fragte Ambush. »Nein«, erwiderte Icho Tolot mit dröhnender Stimme. Er blickte sich nach einer Sitzgelegenheit um, fand jedoch keine, die seinen Ansprüchen genügte. Daher setzte er sich auf den Boden, verschränkte die vier Arme vor dem Körper und lehnte sich mit dem Rücken an die Wand. »Das wäre vermutlich ein Fehler gewesen, denn unsere Gegner hätten merken können, daß ihr Netz löchrig geworden ist. Daraus hätten sie den Schluß ziehen können, daß entweder einer oder meh-rere ihrer Sender ausgefallen sind, oder daß jemand versucht, mit ihrer Hilfe zu manipulieren.«

Ambush gab ihm recht. Es wäre falsch gewesen, die Gegenseite auf-merksam zu machen, wenn man einen weiteren Satelliten entführte.

»Wir halten es für besser«, fuhr der dunkelhäutige Koloß fort, »die ver-schiedenen Impulsfolgen zu ent-schlüsseln. Sollte uns das gelingen,

könnten wir in einem exponierten Raumsektor auf einen oder mehrere Cantaro Einfluß nehmen.«

Als Sato Ambush diese Worte hörte, war ihm klar, daß er das Humanidrom-Projekt eine Zeitiang hintanstel-len würde. Er war Feuer und Flamme für das Projekt der Haluter, von dem er sich große Erfolge versprach. Er in-teressierte sich schon lange für SHF-Strahlung, nur brachte er nicht die technischen Voraussetzungen mit, wie sie die Haluter hatten.

»Wann könnte so ein Störsender ein-satzbereit sein?« fragte er.

»Schwer zu sagen«, erwiderte Icho Tolot.

»Mir würde eine ungefähre Zeitan-gabe genügen. Eine Woche? Ein Monat?«

»Ein Jahr. Früher ist der Sender nicht einsatzbereit.«

»Auch gut«, sagte der Pararealist. »Du hast meine volle Unterstützung.«

Icho Tolot stand auf.

»Ich habe gehört, daß Bully mit der CIMARRON dabei ist, den grünen Zwergen zu helfen«, bemerkte er.

»Das ist richtig«, bestätigte Am-bush. »Die Siganesen befinden sich in höchster Gefahr. Nach meinen Infor-mationen ist ein Cantaro-Schiff gelan-det und hat Hunderte von Flugschei-ben ausgeschleust. Klone des Goliath-700-Typs greifen die 400 Siganesen an, die es noch gibt.«

*

In den ersten Tagen des Juli 1146 ließen die Kämpfe etwas nach. Dorta Mara und Clare Thou gingen nach draußen, um die Gegend genau zu un-tersuchen, in der Donan Cruish aller Wahrscheinlichkeit nach gestorben war. Mit Hilfe ihrer für Geologen ent-wickelten Geräte fanden sie heraus, daß es in der Tat einige Höhlen tief unter ihnen im Fels gab, und ein we-nig Hoffnung kam in ihnen auf.

»Er kann noch leberi«, sagte die Hi-stOrikerin. »Wir werden uns mit Hilfe von Desintegratoren in die Tiefe gra-ben, bis wir auf die Höhlen stoßen. Und dann werden wir alle untersu-chen.«

Sie setzte auch einen Individualta-ster ein, doch das Gerät lieferte keine klaren Ergebnisse.

»Das heißt nicht, daß da unten nie-mand ist«, erläuterte sie. »Die Ge-steinsschichten in dieser Gegend ent-halten eine Menge Metalle, die das Er-gebnis verfälschen können - zu unse-rem Glück, denn sonst hätte man uns auch schon gefunden. Außerdem gibt es Steinwürmer, die den Individualta-ster ebenfalls irritieren. Dennoch - ir-gend etwas ist da unten, um es mal vorsichtig auszudrücken. Wir müssen es auf jeden Fall überprüfen.«

Sie griff zu einem Desintegrator.

»Wir müssen vorsichtig vorgehen«, bemerkte sie. »Wir müssen uns lang-sam Schicht für Schicht vorarbeiten. Wir könnten Cruish verletzen, wenn wir uns nicht vorsehen - falls er da unten ist.«

Sie blickte Clare Thou überrascht an, weil die nicht zuzuhören schien, sondern angestrengt zu einem

Hügel hinüberspähte.

»Was ist los?« flüsterte sie.

»Ich glaube, da ist jemand«, antwortete die junge Frau. »Ich werde nach-sehen.«

Bevor Dorta Mara sie zurückhalten konnte, rannte sie davon, sprang über ein blühendes Gebüsch hinweg und tauchte dann in eine Senke, kam jedoch gleich darauf wieder daraus her-vor und winkte ihr. Die Historikerin folgte ihr.

»Ein Verletzter«, verkündete Clare. »Er braucht unsere Hilfe.«

Der Mann hatte schwere Verletzungen an Schulter und Rücken. Es waren die typischen Verletzungen, wie sie beim Beschuß mit Energiestrahtern auftreten. Er lag auf dem Bauch und atmete nur noch schwach. Er hat-te kurzes, schwarzes Haar und einen auffallend dunklen Teint, wie ihn Siganesen hatten, die aus den Äquator-

tgebieten stammten. »Nehmen wir ihn mit?« fragte Clare Thou. »Natürlich«, erwiderte die Hüterin der siganesischen Geschichtsschreibung. »Wir müssen ihm helfen.«

Sie nahm ihn behutsam auf ihre Ar-me und trug ihn zum Lift. Mit Hilfe des medizinischen Syntro begann sie gleich darauf, seine Verletzungen zu behandeln. Auf einem Monitor erschien ein grünes Blinkzeichen, und Dorta Mara atmete hörbar auf.

»Was ist los?« erkundigte sich Clare Thou. »Ist er schpn über dem Berg?«

»Nein, aber er ist nicht mehr in Le-bensgefahr. Und das grüne Zeichert bedeutet, daß er kein Klon-Siganese ist.«

Die junge Frau setzte sich auf einen Hocker.

»Du hast ihn überprüft, ob er ein ge-klpnter Siganese ist? Hast du das bei mir auch getan?«

»Selbstverständlich«, gestand Dorta Mara. »Das war meine Pflicht.«

»Und was hättest du getan, wenn dieses grüne Licht nicht geblinkt hätte?«

»Meine Pflicht. Ich hätte dich wie-der nach draußen gebracht und dich dir selber überlassen.«

»Aber die Syntronik kann sich irren.«

»Das ist mir immer noch lieber, als wenn meine Schätze in Gefahr ge-raten.«

Das Geständnis erschütterte die jun-ge Siganesin. Sie wurde sich dessen bewußt, wie nah sie dem Tod gewesen war.

»Ich bin froh, daß er kein Klon ist«, seufzte sie. »Ich glaube, ich könnte ihn nicht wieder nach draußen bringen und dort allein lassen. Er ist ein leben-des Wesen, das unseren Respekt ver-dient.«

»Die Klon-Siganesen verdienen ihn nicht. Da hast du recht.«

»Dessen bin ich mir keineswegs si-cher«, widersprach sie.

»Es sind biologisch lebende Wesen, die mehr Gemeinsamkeiten mit einem Roboter als mit uns Siganesen haben.«

»Sie haben etwas Negatives«, gab die Nachrichtentechnikerin zu, »aber auch sie sind lebende Wesen, die man nicht ohne weiteres töten darf.«

»Sie sind negativ«, bestätigte Dorta Mara. »Und ich hasse sie, obwohl sie nichts für ihre jämmerliche Existenz können. Andere sind dafür verant-wortlich. Dennoch werde ich keinem Klon-Siganesen helfen zu überleben.«

Der Verletzte kam zu sich. Er stöhnt-te laut, obwohl er wegen der verab-reichten Medikamente keine Schmerzen verspürte. Dorta Mara kümmerte sich augenblicklich um ihn.

»Kann ich etwas für dich tun?« frag-te sie, nachdem sie sich davon über-zeugt hatte, daß seine Wunden ver-sorgt worden waren.

»Danke«, flüsterte er. »Mir geht es gut. Ich bin nur etwas müde.«

»Was ist los?« fragte Clare Thou. »Wird noch immer gekämpft?«

»Überall. Aber wir sind auf dem Rückzug. Wir haben nur noch wenig Hoffnung. Ich glaube, wir haben mehr als hundert Männer und Frauen ver-loren.«

»Dann sind wir nur noch dreihun-dert«, stellte die Historikerin betroffen fest.

Dem Verletzten fielen die Augen zu, und sie ließen ihn in Ruhe. Er schlief bis in den nächsten Tag hinein und fühlte sich dann so gut, daß er sich aufrecht setzen konnte.

»Es hieß, daß Hilfe kommen sollte von Heleios«, sagte Clare Thou, nach-dem Dorta Mara ihm einige Fragen be-antwortet und ihm die Situation er-klärt hatte. »Hast du etwas Entsprechendes gehört?«

»Die CIMARRON ist da«, antworte-te er zu ihrer Überraschung. »Sie konnte jedoch nicht landen und muß-te sich immer wieder zurückziehen, weil Cantaro-Schiffe in unserem Son-nensystem auftauchten. Wir haben

mehr-fach versucht, sie mit Raumfah-ren zu erreichen, aber es ist uns nicht gelungen.«

»Wenn die CIMARRON da ist, hat unser Volk noch eine Chance«, rief die Wächterin des Archivs erfreut. »Früher oder später wird es uns gelingen, damit zu fliehen.«

»Zur Zeit ist ein kleines Raumschiff zur CIMARRON unterwegs«, fuhr der Verletzte fort. »Zehn Männer sind an Bord. Sie sollen Reginald Bull sagen, daß wir uns in die Klon-Fabrik am Südpol zurückziehen wollen.«

»In die Klon-Fabrik?« staunte Clare Thou. Sie faßte sich mit beiden Händen an den Kopf. »Seid ihr verrückt geworden? Dort werden sie euch ganz schnell erledigen.«

»Im Gegenteil«, lächelte er und stellte sich als Radom Tomm vor. »In der Höhle des Löwen sind wir am sichersten. Wenn wir uns in einer Stadt verschanzen, könnten sie alles in die Luft sprengen. Ihre Fabrik aber werden sie vorsichtig behandeln. Sie werden sie nicht zerstören, nur um uns alle umzu bringen. Sie bietet zahllose Möglichkeiten, sich zu verstecken. Sie ist riesig. Sie reicht in zwanzig Etagen einen Kilometer weit in die Tiefe!«

Er blickte Clare Thou forschend an.

»Man hat mir gesagt, daß du mit Donan Cruish unterwegs warst, um eine Ortungs- und Beobachtungsstation einzurichten. Wo ist unser Anführer?«

»Ich weiß es nicht«, antwortete sie und erzählte rasch, was geschehen war.

»Ihr habt recht«, sagte er danach. »Wir müssen nach ihm suchen, und wenn er noch lebt, müssen wir ihn in die Klon-Fabrik bringen.«

Er war zu erschöpft, um sich selbst an der Suche beteiligen zu können. Deshalb verließen die beiden Frauen allein das Höhlensystem, nachdem der Syntron ihm ein Schlafmittel verabreicht hatte.

»Ich möchte mehr über die Vergangenheit wissen«, sagte die junge Nachrichtentechnikerin, als sie sich lang-

sam mit dem Desintegrator durch das Gestein zu den Höhlen vorarbeiteten, in die sich Donan Cruish möglicherweise gerettet hatte. »Wie ging es damals weiter? Was geschah, nachdem der Paladin-Roboter fertiggestellt worden war?«

»Es hat immer wieder blutige Kämpfe mit den Aras und den Klon-Siganesen gegeben, die in der Fabrik gezüchtet und dann gegen uns geschickt wurden. Das Ziel der Aras war wohl, alle natürlich geborenen Siganesen auszumerzen und durch Klone zu ersetzen. Sie haben es bis heute nicht erreicht, aber sie sind ihrem Ziel näher als je zuvor.«

Sie hielt inne, weil sie mit dem Desintegratorstrahl eine kleine Öffnung im Fels geschaffen hatte.

Vorsichtig erweiterte sie sie. Clare Thou half ihr. Sie war sicher, daß sie auf eine der Höhlen gestoßen waren.

»Ganz schlimm war es im vergangenen Jahrhundert«, fuhr die Alte fort. »Die Kämpfe mit dem Gezücht der Klon-Fabrik waren härter denn je. Oft genug hatten wir es mit Riesen zu tun, die eine Höhe von 20, 30 oder gar 40 Zentimetern erreichten.«

»Die gibt es heute nicht mehr«, stellte die Nachrichtentechnikerin fest.

»Nein«, antwortete Dora Mara. »Sie haben sich als unpraktisch erwiesen. Sie waren uns im direkten Kampf zwar überlegen, konnten uns aber nicht in die subplanetarischen Fluchtwege folgen und schon gar nicht zu unseren tief unter dem Boden angelegten Städten. Deshalb sind die heutigen Klon-Siganesen nur etwa 11 Zentimeter groß.«

Die Öffnung war nun so weit geworden, daß sie sich hindurchschieben konnte. Sie glitt in die Höhle und ließ sich auf den Boden fallen.

»Gib mir eine Lampe«, forderte sie. »Das Gestein hat Blasen geworfen, als es glutflüssig war. Es sind Durchgänge entstanden, durch die wir zu anderen Höhlen kommen können.«

»Ich komme mit«, entschied die junge Frau. »Du solltest mir aber sagen, wie das mit dem Paladin-Roboter war. Wann wurde er eingeschleust?«

»Vor vier Jahren«, erwiderte die Historikerin.

6.

1142

Die Alarmpfeifen schrillten. Donan Cruish eilte aus seinem Büro und prallte beinahe mit seinem Assistenten Garis Voy zusammen, der zu ihm herein wollte.

»Was ist los?« fragte Donan. »Ein Buckelschiff der Cantaro ist gelandet«, antwortete der Assistent. »Ganz in der Nähe. Keine vier Kilometer von uns entfernt. Die Aras versuchen über Funk, mit dem Cantaro an Bord zu reden, aber er meldet sich nicht. Es muß etwas passiert sein mit ihm.«

Donan Cruish rannte zum Planungszentrum, wo alle Informationen zusammenliefen, und sah sich die

Ergebnisse der bisherigen Ermittlungen an. »Ihr habt recht. Es ist etwas passiert an Bord. Wir stellen ein Kommando zusammen und dringen in das Schiff ein.«

Voy blickte ihn erschrocken an. »Bei allem Respekt«, protestierte er, »du kannst nicht dabei mitmachen.« »Und warum nicht?« »Weil du der Kommandant bist. Für solche Einsätze gibt es Spezialisten.« Donan Cruish grinste breit. »Ob Kommandant oder nicht - ich bin dabei!«

Voy schüttelte den Kopf. »Du bist hier unten viel wichtiger«, machte er einen letzten Versuch. Donan Cruish lachte erneut. »Falls es mich erwischen sollte, ist es nicht so schlimm. Immerhin habe ich schon 690 Jahre auf dem Buckel. Da gibt es kaum noch jemanden, der um mich weint. Die meisten wären froh, wenn ich endlich abtrete und Jüngeren Platz mache.«

»So solltest du nicht reden«, bat der Assistent. »Du weißt, daß es nicht so ist.«

»Wir verschwenden kostbare Zeit«, unterbrach ihn Donan Cruish. »Schnell. Ich will fünf Männer als Begleitung haben. Und der Paladin-Roboter soll einsatzbereit gemacht werden.«

»Du denkst immer noch daran, ihn einzusetzen und in die Klon-Fabrik zu schleusen.«

»Klar. Und jetzt Tempo!« Donan Cruish klatschte in die Hände, und der Assistent rannte davon. Der Alte ging ohne große Eile in einen Nebenraum, zog sich dort einen leicht-ten Kampfanzug an, besorgte sich eine Multitraf und ließ sich dann von einem Antigravfeld aus der tief im Fels angelegten Stadt nach oben tragen. Als er eine nach Süden hin offene Grotte erreichte, kamen durch einen zweiten Lift fünf voll ausgerüstete Spezialisten heraus. Er begrüßte sie, indem er jedem von ihnen die Hand gab.

»Wir müssen uns beeilen«, erläuter-te er. »Jeden Moment können Aras vom Südpol eintreffen und das Schiff untersuchen. Wenn sie vor uns da sind, ist es zu spät.«

»Voy meinte, es könnte eine Falle sein«, wandte einer der Männer ein.

»Voy hat keine Ahnung«, scherzte Donan Cruish. In seinem verwitterten Gesicht bildeten sich Tausende von Falten, doch sie ließen ihn nicht alt erscheinen, denn die Augen waren jung geblieben, und er strahlte eine Kraft und einen Optimismus aus, wie sie die jüngeren Männer nicht besaßen.

Mit Hilfe ihrer Antigravgürtel flogen sie aus der Grotte, und dann sahen sie das Raumschiff auch schon. Es war ein typisches Buckelschiff der Canta-ro. Wie ein Gebirge aus Metall ragte es aus dem Grün der Wälder hervor.

Als sie die Hauptschleuse erreichten, meldete Voy über Funk, daß der Paladin-Roboter einsatzbereit war. Vier Männer befanden sich in dem Roboter und steuerten ihn.

»Er soll rauskommen«, befahl Do-nan. »Es könnte sein, daß wir ihn sehr schnell einsetzen müssen.«

»Wir schicken ihn hoch«, versprach der Assistent. »Er wartet zwischen den Felsen versteckt auf weitere Befehle.«

Donan Cruish gelang es, das äußere Schleusenschott zu öffnen und in das Raumschiff einzudringen. Zwei Minuten später war er in der Zentrale. Im Sessel des Piloten saß ein Cantaro. Er war tot. Einige herumliegende Unterlagen machten deutlich, daß er den Namen »Clarence« getragen hatte.

»Das ist die Chance«, sagte der Leader und befahl den Paladin-Robotern heran. »Jetzt versuchen wir es.« Zusammen mit den anderen Männern durchsuchte er das Raumschiff. Er fand vier Springer, die in Kammern eingeschlossen waren. Sie waren ebenfalls tot.

Eine erste Untersuchung der Steuerleitzentrale ergab, daß die Syntronik ausgefallen war. Die Selbstreparatur-syntronik hatte versagt, und alle lebenswichtigen Systeme an Bord waren zusammengebrochen. Das hatte den Tod für die Insassen bedeutet. Er war so schnell über sie gekommen, daß sie keine Chance mehr gehabt hatten, sich zu retten.

Einer der Männer meldete ihm, daß der Paladin-Roboter vor der Schleuse wartete.

Donan Cruish raste hinaus und glitt durch den weit geöffneten Mund in das Innere des Roboters.

»Raus mit der Leiche des Cantaro«, befahl er, während er über Funk die Information erhielt, daß drei mit Aras besetzte Antigravleiter bei der Klon-Fabrik am Südpol gestartet waren und sich dem Raumschiff näherten. »Der Tote muß verschwinden.«

Er ließ sich in den Sessel in der Steuerleitzentrale des Paladin-Roboters sinken und lenkte den Giganten in das Raumschiff. Er eilte zur Zentrale, nahm den toten Cantaro auf und trug ihn hinaus. Vor dem Raum waren mittlerweile vier

Transportspezialisten mit zwölf zusammengekoppelten Antigravplattformen erschienen. Er legte die Leiche auf die Plattformen, und sie flogen mit ihm davon, um ihn irgendwo in der Wildnis zu bestatten.

Minuten später waren die Aras da. Als sie mit ihren Maschinen landeten, trat der Paladin-Roboter aus der Schleuse und stellte sich als Clarence vor. Er sprach Interkosmo, so wie die Aras es gewohnt waren, und sie akzeptierten ihn.

»Meine Mission ist gescheitert«, erklärte er. »Durch den Ausfall der Syntronik ist das biologische

Material ver-dorben. Ich werde dennoch hier auf Siga bleiben und euch in die Fabrik begleiten.« Auf den Monitoren vor sich beob-achtete Donan Cruish die Reaktion der Aras. Er konnte ihnen ansehen, daß sie keinen Verdacht schöpften. Daher führte er sie in das Raumschiff und zeigte ihnen die toten Springer. Die Aras zeigten sich keineswegs er-schüttert. Sie waren lediglich ent-täuscht darüber, daß ihnen das »biolo-gische Material« nicht mehr zur Verfü-gung stand.

»Was geschieht mit dem Raum-schiff?« fragte einer der Aras.

»Das bringe ich in eine Umlaufbahn um den Planeten, dort wird es sich nach einiger Zeit selbst reparieren. Es wird dann zurückkehren.«

Weitere Fragen stellten sie nicht, und alles Weitere erwies sich als au-ßerordentlich leicht. Er stieg in einen der Antigravgleiter und flog mit ihnen zum Südpol zur Gen-Fabrik. Hier wie-sen sie ihm eine Unterkunft zu und kümmerten sich weiter nicht um ihn.

»Geschafft«, sagte Donan Cruish, als sie allein waren. Er lehnte sich in ei-nem Sessel zurück und blickte die an-deren Männer triumphierend an.

»Das ging leichter als ich gedacht habe«, entgegnete Radom Tomm, ei-

ner der Spezialisten, die seit Jahren an dem Paladin-Roboter gearbeitet hat-ten. »Und was jetzt?«

»Wir untersuchen die Fabrik«, legte Donan Cruish die nächsten Schritte fest. »Wir werden einen Stützpunkt einrichten, in dem wir zur Not alle noch auf Siga lebenden Menschen un-terbringen können. Sollte es die Situa-tion erfordern, werden wir sie nach und nach hier einschleusen.«

Er stand auf und legte seinen Schutanzug ab.

»Und dann werden wir mit den Klon-Siganesen Kontakt aufnehmen.« »Mit den Klon-Siganesen?« Radom Tomm blickte ihn erschrocken an. »Glaubst du denn, daß wir ihnen trau-en können?«

»Das wird sich zeigen. Warum soll-ten wir ihnen nicht vertrauen können? Sie sind Duplikate von anderen Siga-nesen. Das heißt, daß wir großartige Persönlichkeiten unter ihnen antref-fen können, wenn der Ursprungssiga-nese, nach dem sie geklont worden sind, entsprechend war. Hinzu kommt, daß sie mit ihrem Schicksal sicherlich nicht einverstanden sind. Deshalb halte ich es für möglich, daß wir Verbündete unter ihnen finden.«

»Wann verlassen wir den Paladin-Roboter?«

»Wir haben Zeit«, erwiderte der Kommandant. »Jetzt gönnen wir Claa-rence erst einmal eine Pause. Er soll sich hinlegen und schlafen. Und das tun wir auch. Nur einer von uns hält Wache. Morgen sehen wir weiter, so-bald wir wissen, ob wir beobachtet werden, und wie aufmerksam die Aras sind.«

*

»Das war vor vier Jahren«, fügte Dorta Mara hinzu. Sie leuchtete eine Höhle aus. Deutlich war zu erkennen, daß glutflüssiges Material durch Rit-zen und Spalten hereingeflossen und dann erstarrt war.

»Donan Cruish hat dann die Südpolstation irgendwann verlassen. Claarence ist immer noch dort, und alle halten ihn für einen Can-taro. Ich wußte, daß Donan Cruish ei-nen Stützpunkt in der Fabrik errich-ten wollte, aber ich war nicht darüber informiert, daß er es wirklich getan hat. Radom Tomm hat uns jetzt bestä-tigt, daß es den Stützpunkt gibt, und daß wir uns dorthin zurückziehen werdön.« »Nur du nicht.«

»Nein, ich nicht. Ich bleibe hier draußen bei meinen Schätzen, so wie man es mir aufgetragen hat, und du solltest bei mir bleiben, um meine Nachfolge anzutreten.«

Die durchtrennte eine dünne Fels-wand mit einem Desintegratorstrahl, und dann fiel der Lichtstrahl ihrer Ta-schenlampe auf einen Gestalt, die aus-gestreckt auf dem Boden lag.

»Donan Cruish«, schrie sie. »Wir ha-ben ihn gefunden.«

Sie eilte zu dem Mann hin und ließ sich neben ihm auf die Knie fallen. Be-hutsam drehte sie ihn auf den Rücken, »Lebt er noch?« fragte Clare Thou. Donan Cruish schlug die Augen auf. Er blinzelte in das Licht der Taschen-lampe.

»Er lebt«, stammelte die Historike-rin. »Ich kann es kaum glauben.«

Donan Cruish war anzusehen, daß er großer Hitze ausgesetzt gewesen war. Seine Kleidung wies Brandflek-ken auf, und seine Haare waren weit-gehend abgesengt. Nur im Nacken war ein weißer Haarkranz geblieben. Auf den Wangen hatte er Brandblasen. »Er ist schnell genug vor der Glut geflüchtet«, stellte Dorta Mara erleich-tert fest.

»Für mich ist es ein Wunder, daß er noch lebt.«

Donan Cruish wollte sich aufrichten und etwas sagen, doch die Historike-rin legte ihm rasch die Finger auf die Lippen.

»Nicht sprechen«, flüsterte sie. »Wir bringen dich hier raus.« Er hustete. »Fängst du schon wieder an, mich zu bevormunden, Dorta Mara?« krächzte er mühsam. »Machst du mir schon wieder Vorschriften?« Sie lachte leise, und zugleich stiegen ihr Tränen in die Augen.

»Er ist noch immer der Alte«, sagte sie gerührt. »Es hat ihn doch nicht so böse erwischt, wie ich dachte.« »Am schlimmsten ist der Durst«, brachte er mühsam hervor. »Warum habt ihr nichts zu trinken mitgebracht?«

Sie halfen ihm auf die Beine und führten ihn behutsam aus der Höhle hinaus. Mit Hilfe ihrer Antigravgürtel stieg er schließlich auf und schwebte durch die herausgeschnittene Öffnung im Fels. Danach hatten sie keine Mühe mehr, ihn in die Höhlen der Historikerin und zu Radom Tomm zu bringen.

*

Donan Cruish hatte unter seinen Verletzungen und den Entbehrungen doch mehr gelitten, als er zunächst zu geben wollte. Er brauchte eine volle Woche, bis er sich wieder soweit erholt hatte, daß er zu neuen Taten schreiten konnte.

Er machte ganz und gar nicht den Eindruck eines Greises auf Clare Th'ou, obwohl er es mit 694 fraglos war.

»Ich werde euch noch heute verlassen«, eröffnete er Radom Tomm und den beiden Frauen, nachdem er zusammen mit ihnen gefrühstückt hatte. »Meine Leute brauchen mich jetzt.«

»Wo willst du hin?« fragte Dorta Mara beiläufig. Sie schien längst gewußt zu haben, daß er nicht bleiben würde.

»Wohin wohl?« entgegnete er. »Zum Südpol natürlich. Ich werde das U-Boot nehmen. Damit habe ich die besten Chancen durchzukommen.«

»Ich bin dabei«, erklärte Radom Tomm entschlossen.

»Ich auch«, bemerkte Clare Thou. Sie blickte den Kommandanten bewundernd an. Sie war fest davon überzeugt, daß kein anderer in der gleichen Situation überlebt hätte, in der Cruish sich befunden hatte.

»Nein«, lehnte er ab. »Ihr bleibt hier bei Dorta. Ihr werdet ihr helfen, dieses Refugium zu erhalten.« Clare blickte den jungen Mann prüfend an.

»Mit dem soll ich den Rest meines Lebens verbringen?« entgegnete sie ungläubig lächelnd. »Ist das nicht ein wenig viel verlangt?«

»Du wirst schon mit ihm auskommen«, lächelte Donan Cruish. »Ihr werdet euch nicht in die Kämpfe einschalten. Eure einzige Aufgabe ist es, die Schätze zu hüten, die Dorta Mara zusammengetragen hat.«

»Aber Dorta kann noch hundert Jahre leben. Radom und ich können doch später zurückkehren, wenn die Kämpfe vorbei sind.«

»Ich kann es euch nicht befehlen«, sagte Cruish. »Ich kann euch nur bitten. Und dann denkt auch daran, daß wir die Kämpfe verlieren könnten. Überlegt es euch. Ihr habt noch ein paar Stunden Zeit.«

Kurz vor dem Start kam die junge Frau zu ihm.

»Würdest du es als Feigheit ansehen, wenn ich hierbleibe?« fragte sie.

Donan Cruish legte ihr lächelnd die Hand auf die Schulter.

»Ich weiß, daß du eine mutige Frau bist«, erwiederte er. »Wahrscheinlich erfordert es sogar mehr Mut, hierzu bleiben, als mit mir zu fahren.«

»Dorta Mara hat gesagt, daß sie lange genug in diesen Höhlen gelebt hat. Sie will jetzt raus. Koste es, was es wolle.«

»Das habe ich mir gedacht.« Er tat so, als bemerkte er Dorta Mara nicht, die sich mit einem schweren Multitraf am Gürtel näherte. »Was sagt Radom?«

»Er macht seine Entscheidung von dir abhängig.«

Sie kratzte sich verlegen am Kopf und verzog das Gesicht zu einem schiefen Lächeln.

»Es kann Komplikationen geben, wenn wir für eine so lange Zeit zusammen sind.«

Donan Cruish lachte.

»Die gibt es in jeder guten Ehe.«

Clare ergründete.

»Wir sind noch weit von einer Ehe entfernt.«

»Natürlich«, spöttelte er. »Wenn ich weg bin, beginnt für euch die Lange-Weile. Ihr werdet schon einen

Weg fin-den, sie zu vertreiben - und sei es da-durch, daß ihr beiden euch mit euch selbst beschäftigt.« Er verabschiedete sich von Clare Thou und Radom Tomm, der nun ebenfalls herankam. An ihm vorbei stieg Dorta Mara in den Turm des U-Boots. Sie dachte gar nicht daran, ihn zu fragen, ob er sie mitnehmen wollte.

»Wenn wir den Kampf gewinnen sollten, komme ich zurück«, ver-sprach er. »Wenn nicht - könnte es sein, daß ihr beiden die letzten Sigane-sen seid!«

Er stieg nun ebenfalls in das U-Boot und tauchte in den nach drauß en füh-renden Kanal.

*

»Viel Zeit ist vergangen«, sagte Dor-ta Mara, als das U-Boot die offene See erreicht hatte und sich rasch von der Küste entfernte.

»Und die Zeiten sind nicht besser geworden«, entgegnete Donan Cruish. Er führte das Boot in eine Tiefe von hundert Metern und erteilte der Syn-tronik den Befehl, beim ersten Anzei-chen eines Angriffs sofort in größere Tiefen auszuweichen. Danach über-ließ er das Schiff sich selbst und setzte sich zu der Historikerin.

Sie befanden sich in einem beinahe gemütlich eingerichteten Raum, der durch eine offene Tür mit der Zentrale verbunden war, so daß der Leader der Siganesen jederzeit auf die Meldun-gen der Syntronik reagieren konnte. Sie saßen auf einem gepolsterten Eck-sofa an einem Tisch, Im Vergleich zu den Einrichtungen von Raumschiffen, die allzu oft rein funktionell waren, hatte das U-Boot eine geradezu luxu-riöse Ausstattung. Die vielen Stauräu-me waren mit Türen aus Holz abgesi-chert, und auch große Teile der Stahl-wände waren mit Holz getäfelt worden.

Donan Cruish strich mit der flachen Hand über das Holz und nickte Dorta Mara anerkennend zu.

»Das hast du alles selber gemacht?« fragte er.

»Ich hatte unendlich viel Zeit«, er-widerte sie. »Und ich wollte mich nicht ständig mit den Informationen befassen, die ich aus den Städten er-hielt. Ich mußt auch mal etwas ande-res tun. Und da bot sich dies an.«

»Man hat das Gefühl, auf einer pri-vaten Jacht zu sein«, lobt er sie.

»Nur ist es kein Vergnügen.«

»Nein, wirklich nicht.« Sie befanden sich auf direktem Kurs zum Südpol. »Ich muß ständig daran denken, daß unser Volk buchstäblich ums Überle-be-n kämpft. Vielleicht gibt es auf dern ganzen Planeten nur noch vier Siga-nesen.«

Er schilderte, wie Mitte Juni plötz-lich ein Cantaro-Schiff erschienen war und Hunderte von Flugscheiben aus-gespien hatte.

»An Bord waren Klone des Goliath-700-Typs«, erklärte er. »So bezeichne-ten sich jedenfalls die Gefangenen selbst, die wir machen konnten.«

»Ich habe alle Informationen zusam-mengefaßt, die wir einholen konnten«, bemerkte sie. »Danach gibt es die Jahrhundert-Klone, die nur einmal in jeweils hundert Jahren - und das of-fenbar bei allen Völkern der Milch-strasse - aus den Retorten gehen. An-laß ist eine Jahrhundertfeier der Can-taro. Was genau die Cantaro da feiem, konnte ich nicht herausfinden. Sicher ist nur, daß die Jahrhundert-Klone be-sondere Fähigkeiten haben.«

»Die Klone, die ich gesehen habe, waren wegen ihrer Größe und ihrer kämpferischen Fähigkeiten beeindruckend«, berichtete der Leader, »hatten jedoch alle etwas Monströses an sich. Die Proportionen stimmten nicht. Einige hatten unterschiedlich lange Arme oder Beine, einige waren verkrüppelt.«

Es hielt ihn nicht m den weichen Polstern. Er sprang auf und ging eini-ge Schritte hin und her.

»Die Cantaro vergehen sich gegen die Schöpfung. Was sie treiben, ist em Verbrechen. Niemand hat das Recht, ein natürlich entstandenes Volk aus-zurotten und durch eines aus der Re-torte zu ersetzen. Ein solcher Plan ist für mich an Scheußlichkeit nicht mehr zu überbieten.«

Sie erhob sich ebenfalls, gmg zu ei-nem Kühlschrank und holte ihm et-was zu trinken.

»Beruhige dich«, bat sie. »Ich bin davon überzeugt, daß wir überleben werden. Ich glaube auch daran, daß wir das üble Werk der Cantaro irgend-wann beenden können.«

Donan Cruish trank das Glas aus und ging in die Zentrale hinüber.

»Wir tauchen auf«, erklärte er, als er zurückkehrte. »Die See ist relativ ruhig.« »Warum bleiben wir rucht hier unten?«

»Weil ich mich umsehen wül.« Dorta Mara merkte schon bald, daß Donan kräftig untertrieben hatte. Er

wollte sich nicht nur ein wenig umsehen, sondern er wollte so viele Informationen wie nur irgend möglich bekommen. Als das U-Boot aufgetaucht war fuhr er eine Reihe von Antennen aus und ließ eine mit einer Antigrav-kapsel versehene Sonde aufsteigen

Und in einer anderen Hmsicht hatte er auch nicht ganz die Wahrheit gesagt. Die See war keineswegs ruhig. Das kleine U-Boot tanzte auf den Wellen, und Dorta Mara konnte keinen Schritt tun, ohne sich festzuhalten. Durch das offene Turmluk schoß immer wieder eiskaltes Wasser herein, aber Donan Cruish schien es nicht zu bemerken.

Sie kletterte auf den Turm zu ihm hinauf.

»Das nennst du eine ruhige See?« rief sie.

»Was willst du?« erwiderte er. »Die Wellen sind höchstens anderthalb Meter hoch. Das ist so gut wie gar nichts.«

»Mir reicht es«, keuchte sie, als ihr die eiskalte Gischt ins Gesicht spritzte.

Sie klammerte sich an die Brüstung und blickte in Fahrtrichtung. Immer wieder tauchte der Bug des U-Boots tief in die Wellen ein, stürzte in ein Wellental und schoß dann bis zum Wellenkamm hinauf. Sie hatte das Gefühl, in einem Fahrstuhl zu stehen, der in schnellem Wechsel auf und ab raste.

Etwa zweihundert Meter von ihnen entfernt trieben Eisberge an ihnen vorbei. Sie waren bis zu fünfzig Meter hoch und gaben der Historikerin das Gefühl, sich mitten in einem gigantischen, von Gletschern überzogenem Gebirgsmassiv zu befinden.

»In vier Stunden sind wir am Südpol«, brüllte Donan Cruish, um das Lärm der Wellen und das Heulen des Windes zu übertönen.

»Hoffentlich bleiben wir nicht die ganze Zeit hier oben!«

Er lachte.

»Keine Sorge. Nur noch ein paar Minuten, dann tauchen wir wieder. Ich habe eben einen Space-Jet gesehen. Da drüber bei den Eisbergen. Die Klonen scheinen das Gebiet zu überwachen, aber sie werden uns nicht finden. Geh jetzt nach unten,«

»Warum? Im Schiff wird mir schlecht!*

»Es geht nicht anders«, erläuterte er ernst. »Wenn wir angegriffen werden, müssen wir sofort tauchen. Die Syntronik hat den Befehl, Alarm zu schlagen und nach kurzer Verzögerung das Luk zu schließen. Da bleibt nur Zeit für einen von uns, nach unten zu gehen. Der zweite hätte keine Chance mehr.«

Er sah, wie er erschrocken sie war.

»Wenn du baden möchtest, kannst du natürlich oben bleiben.«

Sie schüttelte nur stumm den Kopf und hingelte sich auf der Leiter nach unten.

Die Sonde kehrte zurück. Lautlos schwebte sie heran und glitt durch das Turmluk in den Bootskörper. Donan Cruish verspürte eine gewisse Spannung, und er wußte plötzlich, daß etwas passieren würde. Er sah eine Flugscheibe hinter einem Eisberg hervorkommen. Im gleichen Moment heulte die Alarmpfeife auf. Donan Cruish warf sich in das Turmluk und stürzte nach unten. Über ihm fiel der Verschluß krachend zu, das Boot neigte sich steil nach vorn und tauchte.

»Festhalten«, brüllte der Leader.

Dorta Mara klammerte sich an den Tisch, wurde jedoch zu Boden geworfen, als ein schwerer Schlag das Schiff traf. Die Lichter flackerten, und die Alarmmeldungen kamen in schneller Folge. Dann aber wurde es plötzlich ruhig an Bord, und die Syntronik teilte mit leidenschaftsloser Stimme mit, daß sich das Schiff in Sicherheit befand, und daß keine systemgefährdeten Schäden eingetreten waren.

»Die Flugscheibe hat mit einem Energiestrahler auf uns geschossen, uns jedoch verfehlt«, berichtete sie.

»Die Erschütterungen wurden durch sich explosionsartig ausbreitenden Wasserdampf ausgelöst, der bei dem Beschuß bestand.«

»Schon gut«, wehrte Donan Cruish. »Wir wissen Bescheid.«

»Und die Klonen wissen, daß wir hier sind«, fügte Dorta Mara beunruhigt hinzu.

»Vielleicht gehen sie davon aus, daß sie uns vernichtet haben.« Er beobachtete die Bildschirme.

Kameras lieferten Bilder von außen. Das U-Boot tauchte zur Zeit unter Eisbergen hindurch, die einen sicheren Schutz gegen Angriffe von oben boten.

7.

In sechshundert Meter Tiefe entdeckte Donan Cruish den tief in den Fels reichenden Spalt.

»Er führt zu einer versteckten Schleuse, die wir angelegt haben«, erläuterte er, während das U-Boot an schroffen, von Muscheln und Schnecken überwucherten Wänden entlangglitt. »Bis jetzt wissen noch nicht ein-mal die mit uns verbündeten Klonen, daß wir auf diesem Weg in die Fabrik kommen.«

Er schaltete die Bugscheinwerfer an, und gleichzeitig verzögerte sich die Fahrt des U-Bootes.

Dorta Mara blieb im Nebenraum am Tisch sitzen.

»Ich habe kein gutes Gefühl«, sagte sie. »Mir ist, als ob wir direkt in eine Falle laufen.«

»Das wollen wir nicht hoffen.« Er kam zur Tür. »Wir haben unser Ziel erreicht. Die Schleuse öffnet sich. Nur noch ein paar Minuten, und wir wissen, ob unsere Flucht geglückt ist.«

»Und wenn nicht?«

Er lächelte.

»Wieso bist du so aufgereggt, Dorta?« fragte er. »Was kann uns schon passieren?«

»So kann nur jemand reden, der so lange wie du in Haft war. Ich hätte in meiner Höhle bleiben sollen, so wie es eigentlich ausgemacht war.«

»Da hättest du nur die jungen Leute gestört. Sie sind unsere Zukunft, Dor-ta, nicht wir. Wie alt bist du jetzt?«

»Das geht dich gar nichts an.«

Er lachte.

»So gefällst du mir. Ich dachte schon, du wirst alt.«

»Geh an deine Instrumente und paß auf, daß wir in der Schleuse landen und nicht im Bauch von einem Kra-ken«, empfahl sie ihm.

Er wandte sich schmunzelnd ab. Auf den Bildschirmen war zu sehen, daß sie das Innere der Schleuse erreicht hatten. Das Außenschott hatte sich bereits geschlossen, und die

Pumpen nahmen ihre Arbeit auf. Das U-Boot setzte auf, und die Syntronik schaltete die Antriebssysteme ab. Zwei Minuten später öffnete sich das Luk, und Donan Cruish kletterte hinaus.

Auf einem Steg standen zwei Männer, die ihm zur Begrüßung die Arme entgegenstreckten. Sie waren über-rascht, ihn zu sehen. In ihrer Freude kamen sie auf das Boot und kletterten zum Turm hoch.

»Wir hatten dich schon verloren gegeben, nachdem wir so lange nichts von dir gehört hatten«, sagten sie wie aus einem Mund.

»Du wirst schon sehnstüchtig erwarten«, sagte einer von ihnen.

»Wir brauchen deine Hilfe«, fügte der andere hinzu. »Die Lage ist alles andere als gut.«

Sie halfen Dorta Mara aus dem Luk und kehrten mit ihr zusammen zum Steg zurück.

»Was ist passiert?« fragte Donan Cruish und erklärte, daß er einige Tage ohne jeden Kontakt zur Außenwelt gewesen war, und daher über allzu wenige Informationen verfügte.

Die beiden Männer antworteten noch nicht sofort. Sie stellten sich Dorta Mara vor, von der sie schon viel gehört hatten.

»Ich habe nicht gewußt, daß es dich wirklich gibt«, bemerkte Coraph Phlamusson, ein schlanker, hochgewachsener Mann von fast 13 Zentimetern. Er hatte schütteres, graues Haar, das ihm schlaff in die Stirn fiel. Dorta Mara empfand als unangenehm, daß er so langsam sprach, als müsse er sich jedes Wort genau überlegen.

»Aber wir sind froh, daß du nicht nur eine Legende bist«, fügte der Mann hinzu, der sich ihr als Lorget Ya bekannt gemacht hatte. Er war noch nicht einmal 8 Zentimeter groß und trug hochhackige Stiefel, um sich ein bißchen größer zu machen. Er unterstrich seine Worte mit ruckartigen Bewegungen seines Oberkörpers. Auf den ersten Blick machte er den Ein-

druck eines nicht besonders selbstsicheren Mannes, der sich vergeblich bemühte, aus dem Schatten seines Begleiters herauszutreten. Doch Dorta Mara entging das listige Funkeln seiner Augen keineswegs. Sie erkannte, daß Lorget Ya ein Mann war, der sehr wohl wußte, was er zu tun hatte.

»Seit genau vier Stunden haben wir keinen Kontakt mehr zu unseren Mit-telsleuten«, berichtete er. »Wir haben viel Freunde unter den Klon-Sigane-sen. Wir konnten uns immer auf sie verlassen, aber plötzlich herrscht Funkstille.«

»Vielleicht waren sie doch nicht so zuverlässig, wie ihr geglaubt habt«, sagte Dorta Mara.

»Nein. An ihrer Loyalität gibt es keinen Zweifel«, betonte Coraph Phlamusson. »Einige dieser Männer und Frauen haben ihr Leben für uns riskiert.«

»Wir haben in den letzten Tagen zahllose Flüchtlinge aufgenommen«, erklärte der kleine Lorget Ya. »Mit euch sind wir 308 Personen, und ich glaube nicht, daß noch mehr kommen werden.«

»Wenn wir alle Informationen zusammenfassen, die wir einholen können, dann müssen wir davon ausgehen, daß es die letzten frei geborenen Siganesen sind. Alle anderen, die es noch gibt, sind in der Retorte entstanden«, fügte Coraph Phlamusson hinzu. Ein wenig hilflos hob er die Hände und ließ sie wieder fallen. »Wir haben Schwierigkeiten, diese Siganesen einzuzuordnen. Da die meisten von ihnen deformiert sind, sind viele von uns nicht bereit, sie als Siganesen anzuerkennen.«

»Sie vermuten geistige und moralische Deformationen, die von den Can-taro gezielt herbeigeführt

worden sind, um die Klone zu absolut treuen Sklaven zu machen. Zu Bio-Robo-tern.«

»Wir wollen uns nicht mit dieser Frage befassen«, wehrte Cruish ab. »Jedenfalls jetzt nicht. Wir müssen klären, was sich verändert hat. Ist der Paladin-Roboter einsatzbereit?«

»Du kannst jederzeit damit starten, wenn du willst«, antwortete Lorget Ya.

*

fDurch eine Sicherheitsschleuse, die mit doppelten Panzerschotten verse-hen waren, gingen sie in einen langge-streckten Raum. Hier hielten sich we-nigstens zweihundert Männer, Frauen und Kinder auf. Die meisten von ih-nen lagen auf dem Boden. Ihnen allen war anzusehen, daß sie große Strapa-zen hinter sich hatten. Viele schliefen, doch sie kamen rasch hoch, als einige der Männer Donan Cruish erkannten und seinen Namen riefen. Plötzlich schien ein Ruck durch die Menge zu gehen. Einige Frauen näherten sich dem Kommandanten, um ihn zu be-grüßen. Sie lachten vor Freude, und viele schienen allein durch die An-kunft Donan Cruishs neue Hoffnun-gen zu gewinnen.

»Jetzt wird alles gut«, sagte eine der Frauen mit leuchtenden Augen.

Donan Cruish nahm sich die Zeit, mit einigen der Männer und Frauen zu sprechen, um ihnen Mut zu machen.

»Hier sind wir sicher«, betonte er immer wieder. »Man wird nichts ge-gen uns unternehmen, solange wir in der Nähe der hochsensiblen Anlagen sind, die uns umgeben.«

Dorta Mara, Coraph Phlamusson und Lorget Ya hielten sich zurück und beteiligten sich nicht an den Gesprä-chen. Die Menge interessierte sich nur für den Leader, von dessen Entschei-dungen ihr weiteres Schicksal abhing. Die Historikerin blickte Donan Cru-ish nachdenklich an, als sie die Halle endlich verließen und in einen kleine-ren Raum gingen, der als Informa-tionszentrum gedient haben mochte. Die Monitorschirme der Inter- und Te-lekorne waren dunkel. Auf einem Ar-beitstisch lagen Berge von Papieren mit Plänen der Klon-Fabrik.

»Es genügt dir hoffentlich, wenn die anderen dich respektvoll behandeln«, sagte sie ironisch. »Ich muß das doch nicht auch noch tun - oder?«

Er lachte und legte ihr den Arm um die Schulter.

»Natürlich nicht, Dorta«, beruhigte er sie. »Hauptsache, du verlangst es nicht von mir.«

Der kleine Lorget Ya verließ den Raum für einen kurzen Moment und kehrte dann mit vier Männern und zwei Frauen zurück. Sie begrüßten den Leader, indem sie ihn freund-schaftlich umarmten.

Dorta Mara ließ sich in einen der Sessel sinken.

»Ich fürchte, es dauert noch Stun-den, bis wir mit der Arbeit beginnen können«, seufzte sie. »Bis dahin ist er mit Begrüßungen beschäftigt.«

Coraph Phlamusson rückte.

»Du könntest durchaus recht ha-ben«, sagte er, während er sich neben sie setzte. »Aber danach stehen alle wie ein Mann hinf er ihm, und wir ver-lieren keine Zeit mehr mit Diskussio-nen. Wart's nur ab. Du wirst sehen, daß er sehr bald zu handeln beginnt, und dann bleibt uns kaum noch Zeit zum Luftholen.«

»Schwätzer«, murmelte die Histori-kerin. Sie glaubte ihm kein Wort.

Donan Cruish ließ sich näher über die Ereignisse der letzten Tage infor-mieren. Er erfuhr, daß die mit dem Cantaro-Raumschiff gekommenen Klon-Siganesen mit gnadenloser Här-ie vorgegangen und ohne zu zögern getötet hatten, wo es ihnen möglich gewesen war.

Plötzlich wurde es still im Raum.

»Was ist los?« flüsterte Dorta Mara.

»Ein Klon-Siganese«, wisperete Co-raph Phlamusson, der aufgestanden war. »Er ist gerade hereingekommen.«

Sie erhob sich aus ihrem Sessel, um über die Köpfe der anderen hinwegse-hen zu können. Sie fühlte, wie es ihr beim Anblick des Klon-Siganesen kalt über den Rücken lief. Der Mann war klein und gedrungen.

Sein Kopf war

unförmig groß und hatte eine weit vor-springende Stirn über einer geradezu winzigen Nase. Seine Lippen waren dick und aufgeworfen. Sein linkes Bein war offenbar kürzer als das rech-te, denn er hinkte bei jedem Schritt.

Doch dieses äußere Erscheinungs-bild war es nicht, was sie so erschreck-te. Es waren die Augen, die ihr mißfie-len. Sie lagen tief in den Höhlen, und sie waren ständig in Bewegung, so daß es schien, als könne sich der Klon-Si-ganese nicht auf eine der Personen konzentrieren, die im Raum waren.

Diesem Mann würde ich niemals vertrauen, dachte sie. Er ist hinter-hältig.

»Wer ist das?« fragte sie.

»Ud«, antwortete Coraph Phlamus-son. »Er hat schon viel für uns getan. Er ist nicht besonders sympathisch, aber er haßt die Cantaro wie die Pest. Er würde sich eher zerreißen lassen, als uns an sie zu verraten.«

»Hoffentlich stimmt das auch.«

Sie beobachtete, wie Donan Cruish den Mann begrüßte. Ud reichte dem Leader die Hand, blickte ihn jedoch nicht an, sondern senkte den Kopf, als scheue er sich, ihm sein Gesicht zu zeigen.

»Ich habe eine wichtige Nachricht für euch«, sagte Ud. Er sprach so laut, daß ihn alle im Raum verstehen konn-ten. »Ein hoher Offizier der Cantaro kommt hierher. Es ist der Stratego Drenshoor. Er nähert sich Siga mit ei-nem 60-Meter-Buckelschiff CYPERO.«

Er hob den Kopf und lächelte. Dabei entblößte er vier breite, gelbe Zähne, die seinen ganzen Mund füllten. Sie sahen aus, wie die gegeneinander ge-schobenen Beißzangen bestimmter Insekten. Ihr Anblick schien viele zu irritieren oder abzustoßen. Dorta Mara fiel auf, daß einige die Blicke ab-wandten.

»Drenshoor kommt mit dem Auf-trag, den >Aufstand der grünen Zwer-ge<, wie man unseren Kampf nennt, zu beenden«, fügte Ud hinzu.

»Das zwingt mich zu einer Entschei-

dung«, sagte Donan Cruish. Er schien die Meldung des Klon-Siganesen nicht in Zweifel zu ziehen. »Eine sol-che Chance haben wir bisher nicht ge-habt, und vielleicht bekommen wir nie wieder eine. Wir müssen diesen Cantaro in die Hand bekommen.«

Seine Worte lösten eine erregte Dis-kussion aus, die jedoch augenblick-lich endete, als der Leader ruhegebie-tend die Hände hob.

»Claarence wird gegen den Strate-gen antreten und ihn besiegen«, er-klärte er. »Er wird ihn gefangenneh-men. Reginald Bull muß sofort infor-miert werden. Lorget Ya übernimmt diese Aufgabe. Führt mich zu Claaren-ce. Wir dürfen keine Zeit verlieren.«

Plötzlich herrschte eine unglaubli-che Hektik. Die Zeit der Begrüßung war vorbei. Donan Cruish war aktiv geworden.

*

Zusammen mit Lorget Ya eilte Do-nan Cruish zu einer Halle, die neben dem gigantischen Antigravschacht der Klon-Fabrik lag. Auf dem Weg dorthin schllichen sie sich durch ver-schiedene Luftsächte und Versor-gungsrohren, in denen schon vor län-gerer Zeit alle Sicherheitseinrichtun-gen neutralisiert worden waren, so daß sie keinen Alarm auslösen konn-ten. Für siganesische Verhältnisse hat-te dieser Raum, ein mit wissenschaftli-chen Geräten der Klon-Fabrik ausge-stattetes Labor, wahrhaft gigantische Ausmaße, für die Aras der Fabrik aber war sie eher klein.

Auf einer Liege ausgestreckt, ruhte Claarence, der Paladin-Roboter. Er war humanoid, und wer ihn nicht kannte, hätte ihn für einen Terraner halten können. Er war 1,98 m groß, hatte eine flache Stirn und eine steil vorspringende Nase. Das lange, blon-de Haar hatte man ihm zu zwei dicken Zöpfen zusammengeflochten, die nun einen Doppelkranz um den Schädel bildeten.

Die beiden Siganesen hatten auf dem Weg zu dem Paladin-Roboter An-tigravgürtel angelegt. Damit schweb-ten sie nun mühelos zu seinem Kinn hoch. Donan Cruish trat mit dem Fuß auf einen kleinen Leberfleck unterhalb der Unterlippe, und der Mund öffnete sich.

Ohne zu zögern, stieg er über die Lippe und ließ sich in den Mund sin-ken. Er glitt an der Zunge entlang in den Rachen und von dort in die Luft-röhre, wo er eine sich automatisch öff-nende Schleuse passierte.

Lorget Ya folgte ihm wortlos. Er sagte erst wie-der etwas, als sie die Steuerleitzentrale erreichten, und er die beiden Offiziere sah, die über den Paladin-Roboter wa-chen sollten.

Sie lagen schlafend in ihren zurück-geklappten Sesseln.

»Schade, daß ich keinen Eimer eis-kaltes Wasser habe«, erregte er sich. »Damit würde ich die beiden am lieb-% sten hochjagen.«

* Er stieß die beiden Männer mit der Faust an, und sie fuhren erschrocken auf.

»Einsatz«, erklärte Donan Cruish, bevor Ya ihnen Vorwürfe machen konnte. »Es geht los.«

Sie stammelten eine Entschuldi-gung, doch der Kommandant winkte ab.

»Hört auf damit«, befahl er. »Wir wollen keine Zeit verlieren.«

Diese Nachsicht motivierte sie mehr, als eine Strafpredigt es getan hätte. Sie wußten, daß sie gegen die Wachordnung verstoßen hatten, und wollten jetzt alles wieder gutmachen.

Hüsatas Omyeira war ein Syntroni-ker, der maßgeblich am Bau des Pala-din-Roboters mitgearbeitet

hatte. Donan Cruish kannte ihn schon seit mehr als hundert Jahren. Er war ein stiller, in sich gekehrter Mann, der ta-gelang kein einziges Wort von sich gab, dann aber oft verblüffende Problemlösungen anzubieten hatte.

Camma Klättres war ein gegensätzlicher Typ. Er war mit fast 12 Zentimetern ausgesprochen groß, hatte dabei noch ein beträchtliches Übergewicht und redete oft allzu schnell und unüberlegt. Bei ihm erlebte Donan Cruish es immer wieder, daß er sich koni-gieren mußte, kaum daß er einen Gedanken formuliert hatte. Er war siebenmal verheiratet gewesen, doch alle seine Ehen waren gescheitert und zu dem kinderlos geblieben. Ungeklärt war, wem zuzuschreiben war, daß sich kein Nachwuchs eingestellt hatte, doch das hinderte ihn nicht, den Klon-Gedanken mit besonderer Aggressivität zu bekämpfen. Er wollte lieber kinderlos bleiben, als einer Retortenzeugung und -züchtung zuzustimmen. Konsequenterweise stand er den Klon-Siganesen mit besonderem Haß gegenüber. Donan Cruish schätzte diesen Mann besonders, da er es gewesen war, der die Probleme der biologisch lebenden Hülle von Claarence letztendlich gelöst hatte.

Camma Klättres schaltete den Pala-din-Roboter ein, und Claarence erhob sich. Davon bemerkten die vier Siganesen in seinem Innern allerdings nur wenig. Die kardanisch aufgehängte Zentrale schwang herum, so daß die Siganesen ihre Positionen nicht zu verändern brauchten. Auf den Monitoren zeichnete sich ab, was die in den Augen des Roboters verborgenen Aufnahmesysteme wahrnahmen - das Innere des Labors.

»Hier kommt eine Meldung von der CIMARRON«, rief Lorget Ya.

Donan Cruish ging zu ihm. Auf dem Monitor vor ihm zeichnete sich das Gesicht von Reginald Bull ab.

»Ich wollte zu euch kommen und euch helfen«, sagte er, »aber das ist mir jetzt nicht mehr möglich. Zwölf Cantaro-Schiffe sind soeben eingetroffen. Sie zwingen mich, auch weiterhin versteckt zu bleiben. Ein einzelnes Buckelschiff nähert sich Siga. Es wird aller Voraussicht nach dort landen. Ich vermute, daß der Strategie Drens-hoor an Bord ist.«

»Mach dir keine Sorgen, Bully«, antwortete Donan Cruish. »Wir nehmen uns diesen Cantaro vor.«

»Unterschätzt ihn nicht«, warnte Bully. »Wenn ich den wenigen Infos glauben darf, die wir haben, ist Drens-hoor ein äußerst gefährlicher Mann.« »Unterschätzt uns nicht«, erwiederte der Leader. »Immer wenn wir mit dem Rücken zur Wand stehen, sind auch wir besonders gefährlich. Drenshoor wird es zu spüren bekommen.«

Er schaltete ab und ließ sich nachdenklich in seinem Sessel zurück-sinken.

»Was ist los?« fragte Camma Klättres.

»Das Ende zeichnet sich ab«, erwiderte Donan Cruish.

»Das Ende?« fragte Lorget Ya. »Wessen Ende? Doch nicht unser!« Donan Cruish blickte ihn ernst an. »Nein, das Ende unseres Kampfes«, erklärte er. »Mit Drenshoor verändert sich die Lage. Es wird zu einer Entscheidung kommen. So oder so. Deshalb genügt es nicht, wenn wir Claarence einsetzen. Wir müssen mehr tun.«

»Willst du die Klon-Bänke zerstören?« Camma Klättres kam zu ihm. »Willst du endlich dieses Schandwerk beseitigen, das nie auf unserem Plane-ten hätte gebaut werden dürfen?«

»Es könnte sich als unumgänglich erweisen«, antwortete der Kommandant. Er zögerte, eine Entscheidung zu treffen. Die Fabrik stellte die größte Bedrohung für die letzten Siganesen dar, war zugleich aber auch ein Hort der Sicherheit, in dem sie Unterschlupf gefunden hatten. Wenn sie die Kernanlagen der Fabrik zerstörten, gab es für die Cantaro keinen Grund mehr, sich ihnen gegenüber zurückzuhalten. Sie konnten zu ihrem letzten Schlag gegen sie ausholen und die wertlos gewordene Fabrik sprengen.

»Vielleicht hätten wir doch nicht alle hier zusammenziehen sollen«, gab Lorget Ya zu bedenken. »Wir hatten keine andere Wahl,«

wies Donan Cruish die Kritik zurück. »Du weißt sehr wohl, daß die Cantaro uns mit Hilfe der Klone aus unseren Verstecken gejagt haben. Nirgendwo waren sie sicher. Überall konnten die Klone uns aufspüren. Der einzige Platz, der uns zumindest eine kleine Chance einräumte, ist die Fabrik.«

»Und wenn wir die nicht zerstören, nimmt der Alpträum nie ein Ende«, fügte Camma Klättres hinzu. Der Leader faßte einen Entschluß.

»Wir bereiten die Sprengung der Klon-Bänke vor«, sagte er. »Wenn die Lage für uns aussichtslos werden sollte, dann jagen wir alles in die Luft.«

»Drenshoor wird zurückschlagen«, gab Lorget Ya zu bedenken.

»Ich weiß. Alle Transportkapazitäten müssen genutzt werden. Bevor wir sprengen, verlassen wir die Fabrik und fliehen ins Meer.«

Die vier Männer blickten sich schweigend an.

War dies die letzte Stunde des siga-nesischen Volkes?

8.

Claarence saß vor einigen Bildschirmen an einem der Labortische. Auf diese Weise konnten die in ihm verborgenen Siganesen verfolgen, wie der Cantaro Drenshoor eintraf.

Er landete mit einem Beiboot in dem kuppelförmigen Bau, der aus dem ewigen Eis emporragte. Zusammen mit mehreren Aras, die seit Jahren in der Fabrik arbeiteten, glitt er in einer Liftkabine nach unten. Die Männer im Paladin-Roboter waren keineswegs überrascht, daß sie die Ankunft der Strategen so gut verfolgen konnten. Die syntronischen Einrichtungen sorgten dafür, daß man von allen Sektionen der Fabrik aus buchstäblich alles beobachten konnte. Ausgespart waren lediglich die privaten Bereiche der Aras.

»Ich würde einiges dafür geben,

wenn ich wüßte, wie Drenshoor vorgehen will«, sagte Lorget Ya.

»Das wird er kaum verraten«, entgegnete Camma Klärtres mit einem nervösen Lachen.

Plötzlich trat der Cantaro auf eines der Kameraobjektive zu, bis nur noch die Augen mit der smaragdgrünen Iris auf dem Bildschirm zu sehen waren. Die Männer im Paladin-Roboter hatten das Gefühl, daß er jeden von ihnen direkt ansah.

»Claarence, ich bin sicher, daß du mir jetzt zuhörst«, sagte Drenshoor. »Ich möchte sofort mit dir reden. Wir treffen uns im Konferenzzimmer.«

Er blickte noch einige Sekunden lang in das Objektiv und wandte sich dann ab.

Camma Klärtres fluchte.

»Unangenehm«, gab der wortkarge Hüsatás Omyeira von sich.

»Was hat das zu bedeuten?« fragte Lorget Ya. »Das gefällt mir nicht.«

»Wieso nicht?« Donan Cruish war bestrebt, die Männer zu beruhigen. »Es ist völlig normal, daß ein Cantaro, der auf einen fremden Planeten kommt, den einzigen dort lebenden Cantaro sprechen will. Das gibt uns die Chance, auf die wir gewartet haben. Wir müssen Drenshoor überwältigen und dann in das Versteck bringen, das für ihn vorbereitet wird. Deshalb sind wir schließlich hier.«

Er nickte dem Syntroniker zu.

»Wir kommen der Bitte des Strategen nach«, sagte er.

Camma Klärtres saß im Sessel des Piloten, von dem aus er nahezu alle Funktionen des Roboters steuern konnte. Hüsatás Omyeira war für die Bewaffnung zuständig, während Lorget Ya als Leitender Ingenieur für Koordination und Bewegungsabläufe, sowie in besonderem Maße für die Mikromik des Paladins verantwortlich war.

Claarence erhob sich und verließ das Labor. Seine Bewegungen waren perfekt aufeinander abgestimmt. Niemand konnte ihm ansehen, daß er ein gelenkter Bio-Roboter war.

Er trat auf einen Gang hinaus und eilte mit weit ausgreifenden Schritten zu dem von dem Strategen bezeichneten Konferenzraum. Er traf kurz nach ihm dort ein. Die Aras, die Drenshoor begleitet hatten, traten zur Seite und gaben ihm den Weg frei. Die Tür glitt hinter ihnen zu.

»Ganz ruhig«, sagte Donan Cruish. Er saß im Sessel des Kommandanten. Auf den Bildschirmen beobachtete er den Cantaro-Offizier.

»Irgend etwas stimmt nicht«, flüsterte Camma Klärtres.

Drenshoor stand mitten im Konferenzraum und blickte Claarence stumm an.

»Sollten wir nicht etwas zur Begrüßung sagen?« fragte Lorget Ya.

Donan Cruish hob ruhig die Hand. Er schaltete sein Mikrofon ein.

»Da bin ich«, sagte er. Der Syntro übersetzte seine Worte ins Cantarische und aktivierte Kehlkopf, Zunge und Lippen. »Und?«

»Das frage ich dich«, entgegnete der Strategie.

Er war nur etwa 1,70 m groß, also recht klein für einen Cantaro. Er hatte breite Schultern und einen tonnenförmigen Oberkörper, muskulöse Beine und zwei metallene Armprothesen. Sein Schädel war kantig, und das Gesicht erschien wie aus Granit gemeißelt. Es hatte einen lauernden Ausdruck und verriet nicht die Spur von Gefühl.

Donan Cruish wußte nicht, was er meinte.

»Du bist taub«, erklärte der Strategie überraschenderweise. »Unempfänglich und unansprechbar.«

Cruish blickte die anderen Männer in der Zentrale des Roboters an. Sie hoben ratlos die Schultern, um ihm anzuseigen, daß sie auch nicht verstanden, was Drenshoor damit sagen wollte.

»Was soll das?« fragte der Leader laut. Er führte Claarence an den Koffertisch heran und ließ ihn

sich mit

einer Hand abstützen. »Ich habe nicht erwartet, von dir derart sinnlose Worte zu hören.«

»Sie sind nicht sinnlos«, erwiederte der Cantaro. »Ich will dir erklären, was ich meine. Ich selbst bin erst vor kurzem auf dieses Geheimnis gestoßen. Der Zufall hat mir dabei geholfen.«

»Was für ein Geheimnis?«

»Jeder echte Cantaro trägt in seinem Körper ein semiorganisches Modul, das über eine bestimmte Frequenz von Hyperimpulsen ansprechbar ist. Auch ich habe so ein Modul in mir. Ich bilde trotz meines hohen Ranges keine Ausnahme.«

»Ja - und?« Donan Cruish ahnte bereits, was kam.

»Über dieses Modul kann das Supremkommando, die oberste uns bekannte Instanz, jeden Cantaro jederzeit erreichen.«

»Ich habe mir bereits so etwas gedacht, habe jedoch nie versucht, nähere Informationen zu bekommen.«

»Ich sagte schon, ich sei durch Zufall an dieses Geheimnis gekommen. Ich bin, soweit ich weiß, der einzige Cantaro, der von der Existenz dieses Moduls eine Ahnung hat. Ich weiß auch nicht, ob *sdle* Cantaro das Modul besitzen; aber ich nehme es an. Es dient der Kontrolle. Mein Rang ist der eines Strategen. Ich habe meine Loyalität unzähligemal bewiesen. Ich bedarf der Kontrolle nicht mehr. Wenn aber selbst ich das Modul in der Brust trage, dann besitzen es wahrscheinlich auch alle anderen Mitglieder unseres Volkes. Es ist ihnen durch gentechnische Züchtung eingepflanzt worden.«

»Was hat das mit mir zu tun?« fragte Donan Cruish.

»Du besitzt dieses SHF-Modul nicht.«

»Ach, tatsächlich richtig?« Donan Cruish versuchte, diese Feststellung des Cantaro als gleichgültig abzutun.

»Nein, du nicht. Und das läßt nur einen Schluß zu. Du bist kein Canta-ro!« Er lachte siegesicher. »Das Spiel

ist aus. Die Klonen werden alle grünen Zwerge gefangennehmen, die sich in der Fabrik versteckt halten. Danach werde ich sie persönlich zur Gettowelt Maahkora bringen.«

»Ach, tatsächlich? Nach Maahko-ra?« spöttelte Claarence. »Das ist ja nicht besonders weit.«

»Maahkora liegt im Zentrumsbereich der Eastside, und wenn 31000 Lichtjahre nicht weit für dich sind, dann hast du recht. Deine grünen Freunde werden alle gefangengenommenen Widder wiedersehen, und dazu werden sie noch eine Menge politischer Gefangener kennenlernen.«

Claarence stieß sich vom Tisch ab und stürzte sich auf Drenshoor, doch dieser war auf einen solchen Angriff vorbereitet. Er wehrte mit zwei wuchtigen Fausthieben ab, die den Paladin-Roboter bis zur Tür zurücktrieben.

»Alarmstufe eins«, rief Donan Cruish ins Mikrofon, nachdem er zur Informationszentrale ihres Verstecks durchgeschaltet hatte. »Drenshoor greift an. Sprengung der gesamten Anlage vorbereiten!«

»Ich will nicht hier herumstehen und nichts tun«, protestierte Dorta Mara. »Ich will euch helfen.«

»Dann komm«, rief Coraph Phlamusson. »Wir können jede Hand gebrauchen.«

Zusammen mit zwölf Männern verließ die Historikerin die Halle der Flüchtlinge, während eine Gruppe von anderen Männern dabei war, den Auszug aller Siganesen aus der Klon-Fabrik vorzubereiten. Genügend Transportraum stand zur Verfügung.

Dorta Mara war in höchstem Maße beunruhigt. Ebensowenig wie die anderen hatte sie damit gerechnet, daß der Strateg Drenshoor den Paladin-Roboter angriff. Da Donan Cruish keine weiteren Informationen durchgegeben hatte, konnte sich niemand erkären, was geschehen war.

Als Dorta Mara durch eine Tür ging, knallte es hinter ihr. Erschrocken fuhr sie herum. Eine der Seitenwände war zur Hälfte auseinandergebrochen, und Hunderte von Klon-Siganesen stürmten herein. Sie hielten Schußwaffen in den Händen, und einige machten rücksichtslos davon Gebrauch. Die Historikerin sah, wie zwei junge Frauen tödlich getroffen zusammenbrachen.

Einer der Klon-Siganesen drehte sich um und blickte zu ihr herüber. Sie erkannte ihn sofort. Es war Ud! Er hielt eine Multitraf in den Händen, und er riß sie hoch, um auf sie zu schießen. Dorta Mara schlug mit der flachen Hand auf die Kontakt Scheibe neben der Tür und rannte davon. Sie hörte, wie sich die Tür hinter ihr schloß. Unmittelbar darauf krachte es, als ein Energiestrahl einschlug, und das sich schlagartig ausdehnende Material zerbarst.

»Ich wußte, daß er ein Verräter ist«, rief sie keuchend. »Jetzt ist alles verloren.«

Coraph Phlamusson war bleich geworden. Er taumelte.

»Er hat uns verraten«, stammelte er. »Das hätte ich ihm nie zugetraut. Und wir können es Cruish noch

nicht ein-mal sagen.«

Die Gruppe rannte durch ein Belüftungsrohr zu einem bis zur Sohle der Fabrik führenden Entsorgungsschacht, der nur äußerst selten benutzt wurde.

»Keine Angst«, rief Phlamusson, als die Historikerin zögerte, ihm in den Schacht zu folgen. »Wir haben Sensoren eingebaut, die uns sofort melden, wenn uns etwas entgegenkommt«

Sie ließ sich nun ebenfalls in den Schacht fallen und stürzte neben ihm in die Tiefe. Da sie in höchster Eile waren, benutzten sie ihre Antigrav leidlich, um ihren freien Fall hin und wieder zu korrigieren und sich von der Schachtwand abzudrücken, damit sie sich nicht verletzten.

Dorta Mara verzögerte allerdings

viel früher als die anderen, denn bei dem rasenden Sturz in die schier endlos erscheinende Tiefe bekam sie Atemschwierigkeiten. Sie erreichte die Sohle der Fabrikanlage Sekunden nach den anderen.

»Es ist ganz einfach«, erläuterte Phlamusson. »Wir haben überall Sprengladungen angebracht, sie jedoch nicht mit Kabeln verbunden. Das müssen wir jetzt machen. Du brauchst nur die blanken Enden der Kabel in die Masse zu stecken und das Kabel bis zur Schaltstelle aufzurollen. Alles Weitere erledigen wir.«

Er zeigte auf eine farblose Masse, die an einem syntronischen Schaltelement an der Schachtwand klebte.

»Reicht die Masse aus?« fragte Dor-ta Mara erstaunt. »Das bißchen könnte ich in eine Hosentasche stecken.«

»Es genügt. Wenn auch nur die Hälfte von dem explodiert, was wir in der Fabrik versteckt haben, werden alle Zellbänke und einige weitere Teile der Anlage zerstört. Danach ist es auf Jahre hinaus völlig unmöglich, hier Klone zu ziehen.«

»Und wer löst die Sprengung aus?« fragte sie.

»Donan Cruish«, antwortete er. »Vom Paladin-Roboter aus.«

Sie blickte ihn erschrocken an.

»Ihr habt geglaubt, daß er noch in Sicherheit ist, wenn alle anderen verloren sind. Aber so ist es nicht. Er ist in höchster Gefahr, und wir können ihm nicht helfen.«

»Beeile dich«, drängte er. »Es kommt auf jede Minute an.«

Donan Cruish ging zum Gegenangriff über. Er verlor keinen einzigen Gedanken an das, was der Cantaroge-sagt hatte. Jetzt galt es nur noch, den Strategen blitzschnell zu überwinden und in Sicherheit zu bringen.

Die anderen drei Männer konzentrierten sich ganz auf ihre Lenkungsaufgaben.

Claarence stürzte sich auf Drenshoor, fintierte und brachte zwei wuchtige Schläge an, die den Strategen zu Boden warfen. Er beugte sich über ihn und entriss ihm die Waffe, die im Gürtel steckte, um sie bis in die äußerste Ecke des Raumes zu schleudern.

Der Strategie packte ihn mit beiden Armen an den Schultern, umklammerte seine Schenkel mit den Beinen und hebelte ihn aus. Eine wilde Schlägerei begann, bei der beide gehörig einstecken mußten und der Großteil des Mobiliars zu Bruch ging. Keiner der beiden Kontrahenten konnte sich ein Übergewicht erkämpfen, so sehr sie sich auch bemühten.

Schließlich schleuderte Clarence den Strategen mit äußerster Kraftanstrengung durch die Tür, die schon vorher einige Bruchstellen aufgewiesen hatte, auf den Flur hinaus. Drenshoor blieb benommen auf dem Boden liegen, und Donan Cruish gewann eine kurze Atempause. Er nutzte sie, um sich mit dem Informationszentrum in Verbindung zu setzen.

Das Gesicht eines grenzenlos erschöpften Mannes erschien vor ihm auf dem Monitor.

»Wir sind geschlagen«, brachte der Mann mühsam hervor. »Die Klone haben uns überfallen und überwältigt. Die meisten von uns sind weggebracht worden. Ich vermute, daß sie schon an Bord des Buckelraumers sind.«

Donan Cruish verschlug es die Sprache. Er hatte nicht damit gerechnet, daß sie eine derartige Niederlage hinnehmen mußten.

»Das Sprengkommando kommt gerade zurück«, fuhr der Mann aus dem Informationszentrum fort. »Es ist alles vorbereitet.«

Der Kommandant mußte die Verbindung unterbrechen und sich dem Strategen wieder zuwenden, der sich noch leicht benommen erhob und die Fäuste hob, um den Kampf fortzusetzen.

»Wer bist du?« fragte Drenshoor.

Claarence antwortete nicht. Er stürzte sich auf den Strategen.

Donald Cruish war verzweifelt. Er wußte, daß sein Volk jetzt nur noch eine einzige Chance hatte. Er

mußte Drenshoor überwinden und in ein Versteck bringen. Nur dann kohnte er ihn zwingen, die Gefangenen freizugeben.

Der Cantaro wich ihm geschickt aus, wandte sich dann plötzlich ab und rannte in wilder Flucht davon. Er warf sich mit einem weiten Satz in einen Antigravschacht und schwebte nach oben davon.

Claarence wollte ihm folgen, kam jedoch nur wenige Schritte weit. Dann fuhren ihm die Energiestrahlen aus den Waffen der Aras, die sich bis dahin im Hintergrund gehalten hatten, in die Beine. Er stürzte auf den Boden und blieb liegen.

»Was ist los?« schrie Camma Klätt-res in seinem Innern.

Hüsatas Omyeira wies mit zitternder Hand auf die Instrumente vor sich.

»Es sind die Beine«, antwortete er. »Sie haben sie uns weggeschossen.«

Mit Hilfe der noch funktionstüchtigen Arme drückte Donan Cruish den Körper des Paladin-Roboters herum, bis die Aras ins Blickfeld der Objektive gerieten. Sie kamen heran, blickten auf den vermeintlichen Cantaro hinab und steckten ihre Waffen ein.

»Ich weiß nicht, warum Drenshoor gegen ihn gekämpft hat«, sagte einer von ihnen. »Er muß jedoch einen trifftigen Grund gehabt haben.«

»Wir sollten ihn töten«, schlug ein anderer vor.

»Wozu?« seufzte der erste. »Der ist ohnehin erledigt. Oder glaubst du, daß er mit einer derartigen Verletzung überleben kann? Er hat beide Beine verloren.«

Sie lachten und gingen an ihm vorbei zum Antigravschacht. Claarence drehte sich herum und beobachtete sie, bis sie verschwunden waren.

»Und jetzt?« fragte Lorget Ya.

»Wir sprengen die Anlage«, entschied Donan Cruish. »Und unsere Leute?« stammelte Camma Klättres. »Willst du sie und uns mit in die Luft jagen?«

»Natürlich nicht. Wir haben die Möglichkeit, den Zünder mit einer

Uhr zu verbinden. Wir schalten ihn ein und schlagen uns zu unseren Leuten durch. Wenn wir den Zünder auf eine halbe Stunde stellen, haben wir mehr als genug Zeit, zu den anderen zu kommen und aus der Fabrik zu verschwinden.«

»Ich schlage vor, wir nehmen eine Stunde«, bemerkte Lorget Ya. »Wer weiß, wie lange es dauert, bis wir bei den anderen sind?«

»Das kann niemand wissen«, erwiderte der Leader. »Dennoch ist eine Stunde zuviel. Wir müssen davon ausgehen, daß der Torso von Claarence eingesammelt und weggebracht wird. Es könnte sogar sein, daß Drenshoor ihn desintegrieren läßt. Dann geht der Zünder mit drauf, und die Ladungen gehen nicht hoch.«

»Eine halbe Stunde ist verdammt knapp«, gab Lorget Ya zu, »aber ich sehe ein, daß es nicht anders geht.«

Ponan Cruish stellte den Zünder ein. Danach versuchte er, die Informationszentrale zu erreichen. Es gelang ihm nicht.

Die CIMARRON dagegen meldete sich augenblicklich. Das Gesicht von Reginald Bull erschien auf dem Bildschirm. Er schien auf Nachrichten von Siga gewartet zu haben.

»Es sieht nach einer totalen Niederlage aus«, sagte Donan Cruish. »Der Strategie Denshoor hat Claarence besiegt.«

Mit knappen Worten berichtete er, was er von dem Cantaro erfahren, und wodurch der Claarence entlarvt hatte.

»Maahkora«, erwiderte Bully. »Der ehemalige Botschaftsplanet der Maahks. Die CIMARRON wird nach Heleios zurückkehren. Dort werden wir eine Rettungsflotte für die Gefangenen zusammenstellen. Wir tun für euch, was wir können.«

»Wir müssen Schluß machen. Wir verlassen den Paladin-Roboter jetzt und versuchen, uns zu unseren Leuten durchzuschlagen.«

Er schaltete ab.

»Aussteigen«, befahl er, nachdem er den Zeitzünder eingeschaltet hatte. »Schnell. Solange wir noch die Möglichkeit dazu haben.«

Sie lösten sich aus ihren Sicherheitsgurten und glitten durch den Antigravschacht nach oben zum Mund des Paladins. Donan Cruish kroch als erster heraus. Der Roboter lag auf dem Boden und drehte den Kopf

zur Seite,
so daß er auf den Boden hinabspringen konnte. Er schob sich vorsichtig an der Nase und der Stirn vorbei, bis er den Gang überblicken konnte.
»Kommt heraus«, rief er den anderen zu. »Es ist niemand hier.«
Er schaltete seinen Antigravgürtel ein und stieg langsam auf. Während Lorget Ya, Camma Klättres und Hüsa-tas Omyeira aus dem Mund des Pala-dins kamen, hielt er den Gang im Auge.
»Beeilt euch«, drängte er. »Noch 27 Minuten.«
Sie flogen zu dem Antigravschacht hinüber, durch den Drenshoor nach oben geflüchtet war, und stiegen darin auf, obwohl sie hoch über sich mehrere Aras und Klonen bemerkten, die sich im Schacht bewegten. Sie blieben an der Schachtwand und hofften, nicht so bald entdeckt zu werden. Sie kamen jedoch nur etwa fünfzig Meter weit, als unter ihnen ein spinnenförmiger Roboter in den Schacht glitt und Alarm auslöste. Er verfügte über eine Sirene, die er laut aufheulen ließ.
Die vier Siganesen flüchteten durch einen seitlichen Ausgang auf einen Flur hinaus, der weit in die Fabrikationsanlagen hineinführte. Durch die transparenten Wände konnten sie einige Zellbänke sehen. Donan Cruish glitt zu einem Belüftungsgitter hoch und schnitt eine Öffnung mit einem Desintegrator hinein. Das herausgetrennte Stück fiel klarrend auf den Boden.
»Das sehen sie doch«, protestierte Lorget Ya.
»Und wenn schon!« erwiderte der Alte. »Wir haben jetzt keine Zeit mehr für elegantere Methoden.«
Sie schwebten durch die entstandene Lücke.
»22 Minuten«, stellte Hüsatas Omyeira fest. »Wir haben Zeit genug.«
In den nächsten Minuten schienen sie in Sicherheit zu sein, doch dann hatten die Aras offenbar bemerkt, auf welchem Weg sie geflohen waren. Sie stellten die Ventilatoren ein, und ein scharfer Luftstrom fegte durch die Beleuchtungsschächte. Er wirbelte die vier Siganesen davon. Camma Klättres schrie entsetzt auf, als sie mit hoher Geschwindigkeit auf ein Metallgitter zuflogen, das den Schacht absperzte. Donan Cruish packte ihn und rief ihm etwas zu. Endlich begriff der Syntroniker. Er regulierte seinen Antigrav neu ein, stemmte sich mit seiner Hilfe gegen den Luftstrom und schwebte nun - ebenso wie die anderen - langsam auf das Gitter zu.
»Entschuldigt«, stammelte er. »Ich habe die Nerven verloren.«
Donan Cruish schnitt auch dieses Hindernis auf und führte die anderen dann durch eine Lüfterklappe in einen der Versorgungsräume, in dem einige Nebenprodukte der Fabrik erzeugt wurden.
»Wie weit haben wir es noch?« fragte Camma Klättres.
»Zweihundert Meter vielleicht«, antwortete Lorget Ya. Er blickte auf sein Chronometer. »Noch 17 Minuten.«
Sie stießen auf unerwartete Schwierigkeiten, als sie versuchten, durch sich anschließende Räume nach oben zu kommen. Überall arbeiteten Klon-Siganesen an den Produktionsanlagen der Klon-Fabrik. Die meisten von ihnen waren derart deformiert, daß sie kaum noch Ähnlichkeit mit Siganesen hatten. Sie waren gräßlich rumpelgestaltete Fehlentwicklungen, die allein durch ihren Anblick den Haß von Camma Klättres auf Klonen bis ins Uferlose steigerten.
»Ich könnte sie alle umbringen«, stammelte er, als sie sich an ihnen und einigen Robotern vorgeschnitten hatten.
»Viele von ihnen werden nicht überleben«, antwortete Donan Cruish, »wenn unsere Sprengladungen explodieren. Das ist in genau 9 Minuten der Fall.«
getragen worden war, ließen erkennen, wie schwer die Niederlage der Siganesen war.
Ein Klon-Siganese stand mitten in der Halle. Er hielt eine Multitraf in der Armbeuge.
Es war Ud.
»Ich wußte, daß du kommst, Donan Cruish«, sagte er grinsend. »Laß deine Waffe fallen. Oder willst du kämpfen?«
Er blickte kurz zur Seite, und der greise Leader sah, daß hinter den Trümmern weitere Klonen verborgen waren.
Er ließ seine Waffe auf den Boden fallen, und seine Begleiter folgten seinem Beispiel.
»Wir ergeben uns«, sagte er.
»Das ist gut«, triumphierte Ud. »Los. Kommt. In einigen Minuten startet die CYPRO. Ich glaube, Drenshoor sieht es ganz gern, wenn er euch mitnehmen kann.«
Er lachte laut auf, weil seine Gefährten einen deprimierten Eindruck auf ihn machten. Er brachte sie an Bord der CYPRO und blieb selbst auf Siga zurück.

Eine Minute nach dem Start der CY-PRO explodierten die Sprengladungen und beschädigten die Klon-Fabrik so schwer, daß dort auf Jahre hinaus keine Klone mehr erzeugt werden konnten.

ENDE

Nach der nicht geglückten Rettungsaktion für Siga versuchen die Widder, ihre Scharte auszuwetzen. Sie starten einen Einsatz, um Gefangene der Can-taro zu befreien.

Unter welchen dramaüschen Begleitumständen sich dieser Einsatz vollzieht, das erzählt Arndt Ellmer in seinem nächsten Perry Rhodan-Band.

Der Roman erscheint unter dem Titel:

DIE VERBANNTEN VON MAAHKORA

Sie erreichten die Halle, in der sich die Flüchtlinge aufgehalten hatten Die Spuren des Kampfes, der hier aus-